PLUTUS

Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft u. Finanzwesen

Nachdruck verboten

Man abonniert beim Buchhandel, bei der Post und | Berlin, den 2. Mai 1914. | direkt beim Verlage für 4,50 Mk. vierteljährlich.

300 Millionen.

Daß Banken mit einer Sanierung enden, ist nichts Neues. Daß aber eine Bank nach nahezu 70jähriger Tätigkeit saniert werden muß, an deren Wiege bereits die Sanitätsräte gestanden haben, dieses seltene Beispiel bietet der A. Schaaffhausensche Bankverein. Als Abraham Schaaffhausens angesehenes Bankgeschäft in Köln den Stürmen des Krisen- und Revolutionsjahres 1848 zu erliegen drohte, da griff der preußische Staat helfend ein und gab, was sonst in jenen Jahren schwer zu erreichen war, die Konzession zu einer neuen Aktiengesellschaft, in die das stark lädierte Bankgeschäft eingebracht wurde. So war der A. Schaaffhausensche Bankverein die erste moderne Universalbank Deutschlands. Drei Jahre vor der Darmstädterin mit teilweise denselben Gevattern wie diese und schon gestreift vom rauschenden Flügelschlag jener kapitalistisch-fantastischen Ideen, die Isaac und Emile Perreire in Frankreich erfanden, und die Mevissens über das zahlenmäßige weit hinausragender Verstand propagierte. Schnell, sehr schnell wurde die Zwangsgeburt der Bank vergessen, die langsam und stetig mit dem Anwachsen der Rheinischen Industrie groß wurde und sich immer mehr in dem fetten Boden, dem Kohle und Eisen in ungeahnten Quantitäten entrissen wurden, verankerte. Der Schaaffhausensche Bankverein wurde die Familienbank der Rheinischen Industriegeschlechter, deren Ahnen vielfach als Bergleute, Handwerker und Kleinkaufleute begannen und deren jüngste Sprossen heute in den vornehmsten Kavallerieregimentern und in den Botschaften des Deutschen Reiches glänzen. Der Geschäftsverkehr der Bank war ganz auf den Rheinischen Hausbedarf zugeschnitten. Die Gewerkschaftform, die lange Jahre unseren alten Banken unhandlich und unheimlich erschien, war den Männern des Schaaffhausenschens Bankvereins seit Jahrzehnten vertrauter Umgang. In den Büchern des Bankvereins waren Debitoren von größerer Dauerbarkeit verbucht, als das bei anderen Finanzinstituten möglich war. Denn man band sich mit den Millionen nicht nur auf kurze Frist bis zur schnellen Emission, sondern streckte die Summen so lange vor, bis nach vielen Jahren der Zubuße der Segen der Ausbeute sich zeigte. Aber als Gegengewicht strömten die Ersparnisse der schweren Industrie dem Bank-Verein auch zahlreicher und zeitiger zu, lange bevor die anderen Banken diesen Segen zu spüren bekamen. Trotz der langfristigen Kredite schwamm der Schaaffhausensche Bankverein im Gelde. Ich entsinne mich noch des Jubels, den es an der Berliner Börse erregte, als im Jahre 1892 der Schaaffhausensche Bankverein in Berlin seine Niederlassung errichtete. Er war in den ersten Jahren neben Mendelssohn und den paar alten Patrizierhäusern, die damals noch ihrer Vermögensverwaltung sich widmeten, die vornehmste Geldquelle der Märkte. Kein stolzer Bankpalast war damals äußeres Wahrzeichen der Kapitalkraft des Bankvereins, aber bei jeder neuen Monatsliquidation zeigte sich die Stärke seines Geldbeutels. Die Monate reihten sich zu Jahren. Und der Schaaffhausensche Bankverein ward eine Berliner Bank wie andere auch. Aber noch als im Jahre 1903 die so unglücklich verlaufene Ehe mit der Dresdner Bank geschlossen

wurde, war die Geldflüssigkeit des Schaaffhausenschen Bankvereins mit eine der Morgengaben, die die Verbindung mit ihr der damals solcher Unterstützung keineswegs abgeneigten Dresdnerin begehrenswert machte. Ich habe neulich erst hier geschildert, aus welchen Gründen die pekuniäre Verfassung des Bankvereins sich wandelte, wie aus dem Geldüberfluß ein Geldmangel wurde und wie es kam, daß die Urkraft des Instituts von Geschäften und Geschäftchen überwuchert wurde, die viele Millionen kosteten und noch mehr Millionen festlegten. Der Schaaffhausensche Bankverein war schließlich auf einem Standpunkt angelangt, auf dem ihm nur die Wahl blieb, entweder in jahrelanger Reorganisation allmählich zu gesunden, oder bei einem der großen Konzerne Schutz zu suchen und mittels des Aktienagios einer der Riesenbanken mit einem Schlage diejenigen Millionen zu beschaffen, die notwendig waren, um seine Aktivposten auf das Maß herabzuschreiben, das sofort wieder flotte Arbeit gestattet.

Die gesamte Direktion des Bankvereins scheint darin einig gewesen zu sein, die mühevolle und tantiemelose Arbeit des allmählichen Wiederaufstiegs zu wagen. Ein Teil des Aufsichtrats unterstützte diese Auffassung. Aber einzelne Persönlichkeiten im Aufsichtratskollegium sahen von Anbeginn an nur noch das günstige Fusionsobjekt, das trotz aller Schäden die Bank bot. Namentlich Herr Geheimrat Louis Hagen, der ja nachgerade der rührigste und erfolgreichste Vermittler innerhalb der deutschen Finanzwelt geworden ist, scheint eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet zu haben. Unterstützt wurden seine Bestrebungen sicher von vornherein durch die Mitglieder des Konsortiums, das die Aktien des Schaaffhausenschen Bankvereins interventionsweise aufgekauft hatte, als die ersten Hiobsposten den Kurs unter das Niveau hinabzuwerfen drohten, das für die Ruhe der Depositengläubiger noch erträglich war. Ursprünglich hatten diese Intervenienten wohl angenommen, daß nur eine kurze Abschreibungperiode zu überwinden, und dann der Verkauf der aufgenommenen Aktien wieder möglich sein würde. Daß davon keine Rede sein konnte, sondern 20 Millionen auf viele Jahre festgelegt waren, mußte man bald erkennen. Kein Wunder, daß die Konsorten mit Freuden eine Gelegenheit wahrnahmen, ihre Kapitalinvestition wieder liquid zu gestalten.

Zunächst war man an die Deutsche Bank herangetreten. Die hatte abgelehnt, nicht bloß, wie es hieß, weil man in den ungeklärten Verhältnissen des Bankvereins ein übermäßiges Risiko sehen mußte. Es sprach dabei wahrscheinlich auch das psychologische Imponderabile mit, daß die Deutsche Bank sich einer solchen Riesentransaktion angesichts der verschiedenen Lasten, die sie durch die Liquidierung des Fürstentrusts und alles, was damit zusammenhängt, zu tragen hatte, nicht ganz gewachsen fühlte. So klopfte man denn ein paar Monate später bei der Disconto-Gesellschaft an, und hier fand man Gehör. Die Disconto-Gesellschaft wird, wie die Zeitungen gemeldet haben, ihr Kapital von 225 auf 300 Millionen erhöhen und wird die Aktien des Schaaffhausenschen Bankvereins in ähnlicher Weise übernehmen, wie sie die Anteile der Norddeutschen Bank bereits besitzt. Das Problem der vollkommenen Sanierung ist ganz geschickt in der Weise gelöst, daß eine neue Aktiengesellschaft unter der Firma Schaaffhausenscher Bankverein gegründet wird, die mit 100 Millionen Kapital und 10 Millionen Reserven ausgerüstet ist und auf die das Besitztum des alten Schaaffhausenschen Bankvereins als Ganzes übergeht. Da der alte Bankvereien 145 Millionen Kapital und rund 25 Millionen Reserven besitzt, so können die Aktiven des neuen Bankvereins um rund 60 Millionen ℳ niedriger bewertet werden. Und da die Schaaffhausenschen Aktionäre 110% für ihre Aktien bekommen, so herrscht eitel Jubel bei Juden und Christen.

Die Disconto-Gesellschaft wird damit dem Aktienkapitale nach die bei weitem größte Bank Deutschlands. Aber dieses äußerliche Moment wäre nicht so sehr wichtig, wenn nicht dadurch öffentlich der Schlußstein einer Entwicklung gelegt würde, zu der sich die Verwaltung der Disconto-Gesellschaft gratulieren kann. Die Bank ist einst das aristokratische Bankinstitut Deutschlands gewesen. Man muß sich nur daran erinnern, was es in den Glanzjahren Hansemannscher Herrschaft für die Börse bedeutete, wenn die Disconto-Gesellschaft ihre Bilanz publizierte. Dann kam der Tag, an dem sich bei der Transaktion mit der Norddeutschen Bank allen Augen offenkundig entschleierte, welche Gefahr viele Jahre unentdeckt infolge des Venezuelaengagements in den Bilanzposten der Disconto-Gesellschaft geschlummert hat. Die Gefahr selbst war durch die Riesentransaktion, die enorme Abschreibungen ermöglichte, gebannt. Man bewunderte die überragende Kunst des Finanzmannes Hansemanns und beinahe mehr noch die Nerven des Greises, der diesen Ritt über den Bodensee überstanden hatte. Aber diese Bewunderung war erkauft mit einem Mißtrauen, das sich immer stärker hervorwagte; der Nimbus,

der einst das alte ehrwürdige Finanzinstitut umstrahlt hatte, war verblaßt. Dazu kam, daß nach dieser letzten Kraftprobe Hansemann wirklich senil wurde. Die Geschäfte gingen zurück. Allen neumodischen Prinzipien brachte Hansemann unverhohlene Abneigung entgegen. Die Entwicklung erstarrte, so daß der Tod Hansemanns beinahe wie eine Erlösung für das von ihm zur Höhe gebrachte Institut begrüßt wurde. Seine Erben arbeiteten geschickt und beharrlich weiter. Immer mit einer gewissen Bürokratie, aber doch stetig nach gewissen fördernden Prinzipien. Die Bank rückte allmählich auf der Stufenleiter der Finanzwelt wieder empor. Wenn auch lange für die Außenwelt die Früchte dieser Arbeit weniger sichtbar wurden als das dauernde Vordringen der Deutschen Bank und der Dresdner Bank. Nun steht sie wieder an erster Stelle mit einer sicheren Transaktion, ohne daß gerade ihr in den letzten Jahren besondere Mißerfolge nachgesagt werden konnten.

Der Zuwachs an reiner Bankmacht, den die Disconto-Gesellschaft aus der Mitgift des Schaaffhausenschen Bankvereins zu verzeichnen hat, ist nicht allzu bedeutend. Die Westfälisch-Lippesche Vereinsbank und die Mittelrheinische Bank in Koblenz mit ihren Tochterinstituten besagen als Zuwachs nicht sehr viel, wenn man bedenkt, daß die Disconto-Gesellschaft, selbst wenn jetzt der Barmer Bankverein von ihr abfallen sollte, abgesehen von ihren Auslandsbanken, die folgenden Institute in der Provinz zu ihren Trabanten zählt: die Bayerische Diskonto- und Wechselbank, die Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft, die Norddeutsche Bank, die Bank für Thüringen, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig, die Kommunalbank des Königreichs Sachsen, die Voigtländische Bank, die Oberlausitzer Bank, die Vereinsbank in Zwickau, die Geestemünder Bank, den Magdeburger Bankverein, die Stahl & Federer Aktien-Gesellschaft und die Gewerbebank in Ulm. Aber was wesentlich scheint, ist vor allem, daß die Disconto-Gesellschaft durch die neue Transaktion mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Netzes einflußreicher Industriebeziehungen gestellt wird, die der Schaaffhausensche Bankverein in jahrzehntelanger Arbeit gesponnen hat. Die Hoesch, die Schöller, die Familien Esser, Klöckner und Guilleaume, die Interessen der van der Zypen, des Essener Bergwerksvereins, von Aumetz-Friede, Burbach und namentlich Phönix sind nunmehr identisch mit der Disconto-Gesellschaft, die bereits den weitverzweigten Konzern von Gelsenkirchen regiert.

Diese Erfolge winken nicht nur der Disconto-Gesellschaft, sondern sie sind ihr sicher, denn bei aller Verstimmung, die die effektive Aufsaugung des Schaaffhausenschen-Bankvereins durch eine Berliner Großbank im Rheinlande erwecken dürfte, wird man schließlich dort der Diskonto-Gesellschaft dankbar sein, daß sie den Namen nach wenigstens dem Industriegebiet sein angestammtes Institut selbständig ließ. Darin liegt meines Erachtens der außerordentliche Vorsprung, den die Disconto-Gesellschaft jetzt gegenüber der Deutschen Bank hat. Ich wies bereits neulich darauf hin, daß die vollkommene Aufsaugung der Bergisch Märkischen Bank durch die Deutsche Bank den Widerspruch der Rheinischen Lokalpatrioten leicht wachrufen könne. Es wird behauptet, diese Fusion sei bei der Deutschen Bank dadurch beschleunigt worden, daß man ihr den Schaafhausenschen Bankverein antrug. Hielt sie denn eine Angliederung des Bankvereins an eine andere Großbank für vollkommen ausgeschlossen? Nur wenn sie dieser Ansicht war, ist ihre Handlungweise überhaupt verständlich. Oder wenigstens nur dann, wenn sie der Meinung war, daß solche Angliederung einzig und allein auf dem Wege absoluter Fusion geschehen könne. Jedenfalls, wie auch immer ihre Gedankengänge waren, die Ereignisse haben gezeigt, daß sie falsch waren. Die Deutsche Bank hat vorschnell eine Transaktion gewagt, die sicher auch hätte in andere Formen gegossen werden können, die jetzt aber, da sie irreparabel ist, den Konkurrenzkampf im Rheinland ihr nur erschwert.

Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung des 300-Millionen-Rekords braucht nicht viel gesagt zu werden. Die Zusammenballung der Riesenkapitalien, die weitere Einengung des Segments, in dem die paar Leute wohnen, die die deutsche Industrie regieren, die fortschreitende Proletarisierung und Konzentrierung der Bankangestellten, all das schafft qualitativ nichts Neues. Es bedeutet nur ein Plus in der Quantität. Die Gefahr liegt nicht so sehr darin, daß organisch und wohldurchdacht die allgemeine Vertrustung des deutschen Wirtschaftlebens sich weiterentwickelt, sondern besteht vor allem darin, daß nunmehr überhastet und unorganisch dem mit Riesenschritten voraneilenden Discontotrust die anderen Bankkonzerne nachzustreben sich bemühen werden. Schon geht der Zahlenfuror von neuem um. Die Börse hält es bereits für selbstverständlich, daß nun auch die Deutsche Bank und die Dresdner Bank den Ehrgeiz haben, 300 Millionen Kapital aufzuweisen. Die Börsenleute spielen die Kiebitze, denen kein Point zu hoch ist. Hoffentlich sind die Bankdirektoren besonnener als die Kiebitze.

Professor Jastrow.

Der Professor der Staatswissenschaften an der Handels-Hochschule Berlin, Dr. J. Jastrow, ist von den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin zum 1. Oktober gekündigt worden. Mittels eines eingeschriebenen Briefes, dessen Zustellung ein Gerichtsvollzieher besorgte. Die Formalien sind, wie es sich für Kaufleute gebührt, natürlich in Ordnung. Professor Jastrow hatte einen Vertrag, der von beiden vertragschließenden Teilen mit sechsmonatlicher Frist kündbar ist. Die Fristen sind innegehalten, und da Professor Jastrow ein gutsituierter Mann und außerordentlicher Professor an der Berliner Universität ist, zudem auch noch eine für den Fall der Kündigung vertragsmäßig ausbedungene Abfindungsumme erhält, so liegt nicht einmal Grund dazu vor, sich sozialpolitisch zu echauffieren.

Aber so einfach ist die Sache nicht. Eine Hochschule ist kein Kontor und ein Hochschullehrer ist kein kaufmännischer Angestellter. Wenn eine kaufmännische Korporation eine Hochschule gründet und patronisiert, so übernimmt sie akademisch-moralische Verpflichtungen, die nicht in materieller Weise abgegolten werden können. In dem Schreiben, das Herrn Professor Jastrow zugegangen ist, das keinerlei Anerkennung, keinerlei Dank, sondern nur in wenigen Zeilen die nackte Tatsache der Kündigung enthält, befindet sich ein Schlußpassus, in dem gesagt wird, daß die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin zu Verhandlungen mit dem Gekündigten auf anderer Basis bereit sind. Es ist nicht anzunehmen, daß mit dieser anderen Basis eine Degradation im Range gemeint ist, sondern man kann nur annehmen, daß die andere Basis, die gesucht werden sollte, finanzieller Natur war. Das wird sehr wahrscheinlich, wenn man in Betracht zieht, daß gleichzeitig mit der Kündigung Jastrows die Berufung des Züricher Nationalökonomen Professor Dr. Josef Eßlen an die Handels-Hochschule erfolgte. Es ist in verschiedenen Zeitungen behauptet worden, daß diese Berufung in keinem Zusammenhang mit der Kündigung Jastrows stehe. Formell trifft das zu. Es war sowohl von der Kaufmannschaft, wie auch vom Dozentenkollegium schon seit langem als notwendig erkannt worden, neben Jastrow und Sombart einen dritten Professor für die Volkswirtschaftlehre zu berufen. Nun wußte ein Kollegium von Kaufleuten natürlich, daß drei Professoren teurer sind, als zwei. Es sei denn, daß man in geschickter Budgetmanipulation die Kosten des dritten Professors (oder doch mindestens einen Teil davon), auf die bereits amtierenden Professoren abwälzt. Das bot im vorliegenden Fall einige Schwierigkeiten, denn Herr Professor Sombart hat einen lebenslänglichen, zur Pension berechtigenden Vertrag. Infolgedessen blieb nur übrig, an dem, der kündbar war, diese neue akademische Regeldetri zu exekutieren.

Ich will mich über die Berechtigung dieses Rechenexempels hier gar nicht auslassen. Will sogar anerkennen, daß der Wunsch vielleicht sehr begreiflich war, an dem einen oder anderen Etatsposten zu sparen. Aber ich frage: wenn sich in den Geschäften der Herren Helfft und Weigert oder eines der anderen angesehenen Kaufherren, die im Kollegium der Aeltesten beieinandersitzen, die Notwendigkeit ergeben würde, an den Vertragsverhältnissen verdienter Prokuristen etwas zu ändern, würden diese Herren dann nicht sich scheuen, ihrem langjährigen Mitarbeiter einfach einen frostigen Kündigungbrief zu schicken? Sicherlich. Sie würden ihn in ihr Privatkontor bitten, würden mit ihm freundschaftlich sprechen, ihm die Notwendigkeit, die für sie vorliegt, verständlich zu machen suchen. Sie wären sich zweifellos klar darüber, daß jede Brücke für weitere Verhandlungen zu einem Manne von Selbstachtung abgebrochen sein müßte, der einen solchen Brief erhält.

Aber im Fall, der uns hier vorliegt, lag die Sache noch nach einer Richtung wesentlich anders. Herr Professor Jastrow ist nicht erst in seiner Eigenschaft als Hochschul-Dozent mit den Altesten der Kaufmannschaft in Verbindung getreten. Er war eine Reihe von Jahren hindurch ihr volkswirtschaftlicher Beirat. Als im Jahre 1903 die Berliner Handelskammer geschaffen wurde, war die ganze weitere Zukunft der Korporation der Kaufmannschaft in Frage gestellt. Es war auf die Dauer unmöglich, daß die freiwillige Korporation neben der Zwangshandelskammer weiter existieren konnte, wenn sie lediglich eine Konkurrenz zu der von der Regierung protegierten Handelskammer bilden sollte. Damals kamen Mitglieder der Korporation auf den Einfall, daß nur die Berufung eines Mannes helfen könnte, der in der Lage war, die Korporation mit neuen Ideen zu erfüllen, und als dieser Mann wurde Jastrow gewählt. Es ist noch in aller Gedächtnis, wie Jastrow aus dem bis dahin völlig bedeutungslosen Bericht der Korporation das Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie schuf, das mit einem Schlage die publizistische volkswirtschaftliche Tätigkeit des Aeltestenkollegiums auf eine unter den deutschen Handelskammer-Berichten bisher noch nicht dagewesene Höhe hob. Jastrow schuf ein vorbildliches Bureau für wirtschaftliche Berichterstattung, und einzelne Denkschriften und Eingaben der Korporation der Berliner Kaufmannschaft aus der Jastrowschen Zeit bildeten mustergültige Dokumente. Jastrow widmete sich auch bald mit regstem Eifer den Bestrebungen der Aeltesten, die auf Schaffung einer Handels-Hochschule hinausliefen. Er wurde der Schöpfer ihrer klaren und die Lehrfreiheit sichernden Unterrichtsverfassung und stand drei Jahre als erster Rektor an ihrer Spitze. Nach Ablauf seiner Rektoratsperiode legte er seine Stellung als volkswirtschaftlicher Beirat der Aeltesten nieder, weil seine doppelte Lehrtätigkeit an der Handels-Hochschule und an der Universität ihm nicht gestattete, wollte er nicht seine Kräfte vollkommen zerreiben, noch weiter Verwaltungstellen beizubehalten. Er schied deshalb zu gleicher Zeit auch aus dem Charlottenburger Magistrat, dem er als verdienter Stadtrat angehört hatte.

Man wird zugeben müssen, daß solchen Verdiensten gegenüber, namentlich aber, wenn man in Betracht zieht, daß neben der anerkennenswerten Arbeit des Präsidenten und der Mitglieder in der Hauptsache die Korporation der Kaufmannschaft es Jastrow zu verdanken hat, wenn sie eine geachtete Sonderstellung neben der Handelskammer heute noch einnimmt, die Ausübung des Kündigungrechtes an sich schon wenig dankbar, die Ausübung des Rechtes aber in der Form wie es geschah geradezu ungeheuerlich erscheinen muß. Denn auch, daß man heute überhaupt in der Lage ist, ein Kündigungrecht auszuüben, verdankt man ja im Grunde nur dem Entgegenkommen des Mannes, der angesichts der Ungewißheit der Zukunft der Korporation, und später, bei der Ungewißheit der Zukunft der jungen Handels-Hochschule nicht einen lebenslänglichen Kontrakt für sich beanspruchen wollte, während er solche Kontrakte für Lehrkollegen, die er anstellen half, durchsetzte, um der jungen Hochschule Kräfte zu sichern, die sie gleichwertig mit den anderen berliner Hochschulen erscheinen lassen sollte.

Aber die Ironie der Sache liegt darin, daß ein Kollegium, an dessen Spitze der freisinnige Reichstagspräsident steht, und dessen Mitglieder sich fast ausnahmslos zu den liberalen Parteien zählen, solche Handlungweise beliebt. Und eine weitere Ironie ist, daß sie diese Handlungweise üben gegenüber einem der wenigen volkswirtschaftlichen Gelehrten, der bei aller Betonung seiner fortgeschrittenen sozialpolitischen Anschauungen politisch stets das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei vertreten hat. Diese Umstände ändern nichts an der moralischen Bewertung der Handlungweise, aber sie machen den Fall zu einer Kuriosität ersten Ranges. Man stelle sich einmal vor, welche schönen Reden — und das von Rechts wegen! — die politischen Freunde der Mitglieder des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft gehalten haben würden, wenn der preußische Staat einem Hochschullehrer gegenüber in ähnlicher Weise verfahren wäre! Mit Recht hätte man dann solche Handlungweise gegen alle Grundsätze der akademischen Würde verstoßend genannt.

Und da beginnt das Prinzipielle des Falles. Es kommt nicht darauf an, ob die Herren der Korporation liberal sind, und ob Herr Jastrow liberal ist; es kommt nicht darauf an, ob der betreffende Hochschullehrer materiell gut oder schlecht situiert ist, ob ein formelles Recht zur Kündigung vorlag oder nicht: es muß vielmehr von vornherein auf das energischste Front gemacht werden gegen eine derartige Behandlung der Hochschullehrer. Es ist unbegreiflich, daß bisher noch nicht das Dozentenkollegium der Hochschule gegen eine derartige Handlungsweise protestiert hat. Welcher Hochschullehrer von Ruf kann es denn darauf ankommen lassen, daß ihm eines schönen Tages dieselbe Behandlung zuteil wird! Die Handelshochschulen haben es schwer gehabt, sich neben den anderen Akademien als gleichberechtigte Faktoren durchzusetzen. Die Fakultäten der Universitäten haben bis vor kurzem noch — aus hier nicht näher zu erörternden Gründen — auf die Lehrkörper der Handelshochschulen mit einer gewissen Geringschätzung herabgesehen. Das war alles nahe daran, sich auszugleichen. Das Vorgehen der Aeltesten der Kaufmannschaft gegen ihren Dozenten aber ist, wenn es die Lehrerschaft der Hochschule sich gefallen läßt, nur zu geeignet, auf die Gesichter der Universitätslehrer ein spöttisches Lächeln zu zaubern. Die Lehrerschaft der Handelshochschule hat, wie mir scheint, in diesem Falle schon um deswillen alle Veranlassung, auf das Entschiedenste Protest zu erheben, weil es jetzt durchaus nicht das erstemal ist, daß Dinge geschehen, die laut verpönt werden würden, wenn sie sich zwischen dem preußischen Unterrichtsministerium und einer Universitätsfakultät abspielen würden. So ist mir ein Fall bekannt, in dem die Berufung eines Dozenten wiederholt vom Aeltestenkollegium einfach abgelehnt worden ist, obwohl schließlich der Vorschlag dieses Kandidaten vom Dozentenkollegium einstimmig gemacht worden war. Hei, hätte das einen Sturm mannhafter Entrüstung gegeben, wenn so etwas vom preußischen Unterrichtsminister bekanntgeworden wäre. Die Dozenten haben das damals hingenommen, aber schließlich einmal muß das Faß überlaufen. Ein Kollegium, in dem Männer, wie Schär, Sombart, Eltzbacher, Preuß, Heilfron, Leitner und Binz sitzen, von denen jeder einen Ruf zu opfern hat, muß unter allen Umständen Aufklärung über dieses seltsame Verhalten verlangen.

Sieht man die Angelegenheit unter diesem Gesichtswinkel an, so erkennt man sofort, daß es sich hier nicht etwa um einen Fall Sombart handelt, sondern um einen Fall der Handelshochschule Berlin. Das wird aber noch viel klarer, wenn man sich einmal vor Augen hält, welch gar nicht gutzumachenden Verlust die Handelshochschule durch Jastrows Ausscheiden erleidet. Abgesehen davon, daß Jastrow vielleicht das stärkste Lehrtalent ist, das sich zurzeit unter den Koryphäen der nationalökonomischen Wissenschaft befindet, ist er einer der ganz wenigen Hochschullehrer, die alle Disziplinen der nationalökonomischen Wissenschaft beherrschen und darüber hinaus in besonderer Gründlichkeit noch Verwaltungswissenschaft lehren. Die Berliner Handelshochschule wird lange suchen können, bis sie einen Lehrer findet, der die geniale — manchmal etwas zu geniale — Souveränität der Sombartschen Lehrtätigkeit so vorzüglich ergänzt, wie das bei Jastrow der Fall war. Der preußische Unterrichtsminister kann sich ins Fäustchen lachen. All die reichen Erfahrungen auf den verschiedensten praktischen Gebieten, die Jastrow in seiner Tätigkeit als Beirat der Aeltesten und als Handelshochschullehrer erworben hat, kommen nun wieder uneingeschränkt der Universität Berlin zugute. Abgesehen davon, daß Jastrow, dem unsere Ministerien früher nicht sehr grün waren, jetzt wahrscheinlich um die Erfahrung reicher sein wird, daß Preußens Bureaukratie noch immer angenehmer und liberaler im Umgang mit Gelehrten ist, als ein Kollegium von liberalen Kaufleuten. Das werden vielleicht auch die jungen Studierenden der Handelshochschule sich sagen, die kein rechtes Verständnis dafür haben dürften, daß man einen ihrer beliebtesten Lehrer so behandelt hat, wie man sie in den Kollegien lehrte, ihre Kommis nicht zu behandeln.

G. B.

Deutscher Bank-Kalender (I. Quartal 1914).

Von Dr. **Josef Loewe**-Berlin.

1. Jan. An Stelle der Inhaber Emma Oberländer und Oscar Bescherer tritt die Mitteldeutsche Privatbank als Kommanditistin in die Firma Gebr. Oberländer, Gera, ein.

2. „ Johann Koppel scheidet aus der Firma M. Schlesinger Nachf., Berlin, aus.

2. „ Die Firma Albert Eduard Friedländer, Berlin, wird aufgelöst.

2. „ Die Firma Otto Kahn & Co., Berlin, wird aufgelöst.

2. „ An Stelle des Dr. jur. Carl Weyler wird Reg.-Ass. Frh. Richard von und zu Bodman Direktor der Süddeutschen Diskontogesellschaft zu Karlsruhe.

2. „ Die Mitteldeutsche Creditbank übernimmt die Bankkommandite Meyer & Diß als Filiale Baden-Baden unter Leitung des Herrn Emil Meyer als Direktor und des Herrn Heinrich Lockemann als Subdirektor.

2. „ Die Mitteldeutsche Creditbank übernimmt die Kommandite Weis, Herz & Co. als Filiale Mainz, zu deren Direktoren die Herren Bernhard Weis, Adolf Herz, Carl Spaich bestellt werden.

2. „ Herr Ernst Schlesinger scheidet aus der Firma S. Japhet & Co., Herr Louis Arensberg führt die Firma unter Kommanditbeteiligung von S. Japhet & Co., London, weiter.

3. „ An Stelle des verstorbenen Herrn Karl Zeitzschel tritt Herr Georg Ehrenberg in die Firma Bergmann & Fraedrich, Berlin, ein.

3. „ Der bisherige Depositenkassenvorsteher des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins Fedor Kottke wird Teilhaber der Bankkommandite W. Loewenstein & Co., Kottbus, kommanditiert von Gebr. Arnhold, Dresden.

3. „ Die Liquidation der Firma Gebrüder Niedermaier, Regensburg, wird aufgehoben. Inhaber sind jetzt Max, Louis und Adolf Niedermaier.

3. „ Das von der sich auflösenden Firma Krempel & Hauff, Augsburg betriebene Geschäft wird von Herrn Peter Krempel unter seiner Firma fortgeführt.

3. „ Hauptkassierer Richard Schulze wird Vorstandsmitglied der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse, Berlin.

4. Jan. An Stelle des Dr. jur. W. Gerschel wird Stadtrat Adalbert Düring Vorstandsmitglied der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank, Cöln.

5. „ Rechtsanwalt Dr. Friedrich Lindemann und Walter Lindemann werden Teilhaber von Mooshake & Lindemann, Halberstadt.

5. „ Kommerzienrat Albert Heimann, Cöln, und Dr. Ernst Schröder, Berlin, schieden aus, Herr Albert Wichterich, Cöln, trat ein in den Vorstand des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins.

6. „ Die Firma S. Herzberg Söhne, Köthen-Berlin, wird aufgelöst.

6. „ Herr Alexander Rabot aus Frankfurt a. M. tritt in den Vorstand der Industrie- und Kommerzbank ein.

7. „ Ministerialrat Dr. Hegelmeyer, Stuttgart, tritt in das Direktorium der Württembergischen Bankanstalt ein.

7. „ Die Firma Angreß & Sponholz, Berlin, akkordiert mit 15 %.

7. „ Die Bremer Liquidationskasse A.-G. wird mit einem Kapital von 2 Mill. Mark gegründet.

7. „ Der bisherige Geschäftsführer Herr Walter Merton scheidet aus der Berliner Handelsgesellschaft aus.

8. „ An Stelle des verstorbenen Geh. Rat Strahl wird Herr Bankdirektor Hackert aus Oppeln Direktor des Kontors der Reichshauptbank für Wertpapiere.

10. „ Geh. Komm.-Rat Gustav v. Klemperer und Geh. Ob.-Finanzrat Waldemar Müller scheiden aus dem Vorstand der Dresdner Bank aus.

13. „ Die „Sparia" August Hübner Komm.-Ges., Berlin, wird aufgelöst.

14. „ Die Remisier-Firma John Meyer & Co., Berlin, wird aufgelöst.

17. „ Die Herren Faber, Frankfurt, und Dr. Thiel, Berlin, werden Vorstandsmitglieder der Preußischen Treuhand- und Revisions-A.-G.

22. „ Die Firma Louis David, Prenzlau, stellt infolge verfehlter Spekulationen ihre Zahlungen ein.

23. „ Die Hamburg-Altonaer Creditbank G. m. b. H. geht in Konkurs.

26. „ Die Firma Emil Mosessohn, Berlin, wird begründet.

26. „ Die Firma Georg E. Steffen, Berlin, wird begründet.

31. Jan. Infolge der Insolvenz der Holzfirma James Mason stellt die Firma Karl Hirschberger, Memel, die Zahlungen ein.

2. Febr. Die Mitteldeutsche Kreditbank errichtet eine Zweigniederlassung in Mainz.

2. „ Die Darmstädter Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Mainz.

4. „ Die Bendorfer Volksbank falliert; gegen mehrere Vorstands- und Aufsichtratsmitglieder wird das Strafverfahren eröffnet.

4. „ Es werden nom. 5 Mill. ℳ 4%iger Schuldverschreibungen der Staatlichen Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg emittiert.

4. „ Erich Stülpnagel und Max Glaeski werden Subdirektoren der Bank des Berliner Kassenvereins.

4. „ Bei Carsch, Simon & Co. Komm.-Ges., Berlin, tritt ein Wechsel innerhalb der Kommanditisten ein.

4. „ Der Bankier G. J. Raehmel, Mitinhaber der Firma Raehmel & Bollert, Berlin, ist gestorben.

4. „ Dr. Alfred Friedmann wird Inhaber der Firma Leopold Friedmann-Berlin.

5. „ An Stelle des verstorbenen Wilhelm Wachenfeld tritt Frau Else Wachenfeld geb. Koppen in die Firma Wachenfeld & Gumprich, Schmalkalden, ein.

5. „ Die Thüringische Landesbank errichtet eine Filiale in Eisenach.

6. „ Die Elzer Bank A.-G. wird begründet.

10. „ Nach dem Ausscheiden der verstorbenen Frau Geh. Komm.-Rat Adele Friedheim und der Frau Elisabeth von Mosch ist Herr Felix J. Friedheim alleiniger Inhaber der Firma B. J. Friedheim, Cöthen.

12. „ Die Thüringische Landesbank nimmt die Eisenacher Gewerbebank auf.

13. „ Der Konkurs der Hanseatischen Bank wird eröffnet.

17. „ Die Eschweiler Bank erhöht das Kapital von 1 auf 1,6 Mill. ℳ.

17. „ Der Konkurs über den Charlottenburger Creditverein wird eröffnet.

17. „ Die Ostbank für Handel und Gewerbe errichtet eine Filiale in Kolberg.

19. „ Die Gründung einer Landesbank für die Provinz Brandenburg wird vorbereitet.

20. „ Die Firma Gebr. Löwenstein, Hamm, stellt ihre Zahlungen ein.

26. „ Bankier Oskar Nelke, Berlin, gestorben.

28. „ Julius Rosenberger wird Direktor der Commerz- und Diskontobank.

1. März. Die Oldenburgische Landesbank errichtet eine Filiale in Jever.

1. März Die Neuvorpommersche Spar- und Kreditbank erhöht ihr Kapital um 1 Mill. ℳ.

1. „ Die Rostocker Gewerbebank erhöht ihr Kapital um 1,7 Mill. ℳ.

3. „ Geh. Justizrat Dr. Braun von der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen stirbt.

4. „ Die Diskontogesellschaft erhöht ihr Kapital um 25 Mill. ℳ.

4. „ Die Norddeutsche Bank erhöht ihr Kapital um 10 Mill. ℳ, die von der Diskontogesellschaft übernommen werden.

5. „ Die Deutsche Bank erhöht ihr Kapital um 50 Mill. ℳ.

6. „ Die Thüringische Landesbank errichtet eine Filiale in Schleiz.

8. „ Direktor Moritz Lipp von der Bergisch-Märkischen Bank wird Geschäftsinhaber des Schlesischen Bankvereins.

8. „ Die Vereinsbank in Zwickau erhöht ihr Kapital um 1 auf 5,5 Mill. ℳ (Kurs 160%).

12. „ Das Bankkontor für Wertpapiere ohne Börsennotiz G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, wird begründet.

15. „ Die Norddeutsche Kreditbank errichtet eine Filiale in Allenstein.

18. „ Die Württembergische Vereinsbank erwirbt die seit 1868 bestehende Firma Gutman Söhne, Schwäbisch-Gmünd, deren Inhaber Filialdirektoren der Bank zu Schwäbisch-Gmünd und Heilbronn werden.

18. „ Direktor Dr. Droste schied durch Tod aus der Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank.

19. „ Dr. Bernhard Brockhage, Georg Horschig, Reinhold Schütz, Gerichtsassessor Hans Sauerländer werden Subdirektoren der Deutschen Treuhand-Gesellschaft.

21. „ Die Firma Bleichröder & Co., Hamburg, errichtet eine Filiale in Berlin.

23. „ Direktor Julius Stern der Nationalbank für Deutschland gestorben.

24. „ Die Bank- und Lotteriefirma Isaak Meyer, Blankenburg, stellt ihre Zahlungen ein; der Inhaber begeht Selbstmord.

25. „ Die Deutsche Credit- und Baubank geht ein.

25. „ Die seit ca. 40 Jahren bestehende Firma H. E. Lion, Mülhausen, gerät in Zahlungschwierigkeiten.

28. „ Die Mitteldeutsche Privatbank nimmt die Cölledaer Bank Komm.-Ges. a. A. auf.

31. „ Die Bayrische Vereinsbank übernimmt die Firma Gabriel Oettinger, Regensburg.

Revue der Presse.

Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten hat in seiner letzten Hauptversammlung wieder ganz energisch nach einem

Zündholzmonopol

gerufen. Hierzu schreibt der Berliner Börsen-Courier (24. April), daß es an sich durchaus verständlich ist, wenn eine Industrie, deren Notlage durch staatliche Maßnahmen veranlaßt worden ist, sich hilfesuchend an den Staat wendet. Verfehlt ist nur, daß immer von den Zündholzfabrikanten auch die Besteuerung der Zündholzersatzmittel verlangt wird. Denn ganz abgesehen davon, daß sich höchstwahrscheinlich Regierung und Parlament nicht dazu verstehen werden, nur der Zündholzindustrie zuliebe eine andere aufstrebende Industrie in der Entwicklung zu hemmen, ist die Konkurrenz der Zündholzersatzmittel auch gar nicht von so entscheidender Wichtigkeit für den Rückgang des Zündholzkonsums gewesen; vielmehr trägt hier vor allem die starke Zunahme der elektrischen Licht- und Kraftanlagen die Schuld. Sollte allerdings ein Zündholzmonopol geplant sein, dann wäre allerdings auch die logische Folge die Besteuerung der Ersatzmittel, aber auch eben erst dann. Was übrigens das Projekt des Monopols betrifft, so hat zweifellos dieser Gedanke für die Regierung sehr viel Verlockendes. Die Kosten, mit denen eine Verstaatlichung der gesamten Industrie durchgeführt werden könnte, werden auf nur 35 bis 40 Mill. ℳ, d. h. auf den Steuerertrag von etwa zwei Jahren geschätzt. Die indirekte Steuer des Monopols würde als Kopfsteuer wirken, die auch den Wohlstandsgrad erfassen, also den Charakter als Aufwandsteuer haben würde. Sie könnte nicht abgewälzt werden und garantiert gleichmäßige Einkünfte. Auch die technischen Schwierigkeiten des Zündholzmonopols wären relativ gering, und man hätte ja die Möglichkeit, die praktische Form der Durchführung bei den Staaten, die schon mit der Einführung dieses Monopols vorangegangen sind, genau zu studieren.

Die Frankfurter Zeitung (22. April) läßt sich aus St. Petersburg ausführlich über die

Lage der russischen Banken

berichten. In Westeuropa waren in der letzten Zeit alarmierende Berichte über die Situation der russischen Kommerzbanken verbreitet, und es wurde namentlich hervorgehoben, daß sich in den Effektenportefeuilles der Banken die eigenen und beliehenen Papiere so gehäuft hätten, daß Realisierungen nur unter großen Verlusten möglich sein würden. In Wirklichkeit spricht der Umstand, daß die on call Konten der acht großen petersburger Banken in den Abschlüssen per 1. Januar 1914 sich mit 438,8 Mill. Rubel ungefähr auf der Höhe des Vorjahres halten, gegen diese Auffassung. Immerhin wird man, eine 50 %ige Beleihung vorausgesetzt, den Besitz an Dividendenwerten aus den on call Operationen auf 875 Rubel schätzen müssen. Die rege Emissionstätigkeit des Jahres 1913, die einen Gesamtumfang von 204½ Mill. Rbl. angenommen hatte, kommt in den Korrespondentenkonten zum Ausdruck, deren Rubrum „Debitoren gegen Verpfändung nicht garantierter Effekten" die Höhe von 521,36 Mill. Rbl. erreicht, so daß man hier auf einen Effektenbestand von 1 Milliarde Rubel schließen kann. Seit der allgemeinen Verschlechterung des internationalen Geldmarktes sind die ausländischen Kapitalien, die bis dahin in großem Umfange in der russischen Industrie arbeiteten, zurückgezogen worden, und es blieb den russischen Kommerzbanken nichts anders übrig, als die nach Rußland zurückfließenden industriellen Werte aufzunehmen und für die benötigten Neuemissionen ihre Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Es ist jetzt dahin gekommen, daß von den an der petersburger Börse gehandelten Dividendenwerten, die einen Nominalwert von 1½ Milliarden und einen Kurswert von 2¼ Milliarden Rbl. darstellen, nur 250 Mill. Rbl. an der Börse sind, während die übrigen 2 Milliarden Rubel die Effektenportefeuilles der Kommerzbanken beschweren. Dieses arge Mißverhältnis ist aber insofern nicht beunruhigend, als die Lombardierungen bei allen Banken durchweg sehr vorsichtig erfolgt und die Einschüsse ziemlich hoch bemessen sind. Allerdings werden die Banken aus der der Hausse folgenden Börsenderoute nicht ohne Verluste hervorgegangen sein. Der Umstand aber, daß sie für 1913 meist, ohne Inangriffnahme der offenen Reserven, ihre Dividenden erhöhen konnten, beweist, daß sie das reguläre Bankgeschäft mit Erfolg intensiv pflegen und auch große stille Reserven besitzen müssen. Deshalb hat auch die wiederholt aufgeworfene ängstliche Frage, was werden soll, wenn die Banken an die Realisierung ihrer Effektenbestände herangehen, nur theoretischen Wert, weil ein zwingender Anlaß zu solchen Realisationen für die Banken, die fast alle jüngst ihre Betriebsmittel und offenen Reserven durch Kapitalserhöhungen stärken konnten, nicht vorliegt, und da außerdem der Zusammenbruch der Börsenspekulation ihnen erwünschte Zuflüsse auf den Depositenkonten gebracht hat. Das wirklich Beunruhigende im russischen Finanzleben sind somit nicht die inneren Verhältnisse der russischen Banken, sondern die absolute Stagnation der Börse. Ein derartiger Niedergang des Börsengeschäftes wie in Rußland, ist an keiner europäischen Börse zu beobachten. Nur der neunte Teil der zur Notiz zugelassenen Werte wird faktisch gehandelt, ein Termingeschäft, einen Kurszettel gibt es nicht, sondern jeder Jobber, der ein paar Aktien verschleudert, kann die Notiz dieses Abschlusses fordern. Das Publikum hat dem Börsengeschäft den Rücken gekehrt, auch die Berufsspekulation ist auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Jedenfalls darf die in Aussicht gestellte Börsenreform nicht länger auf sich warten

lassen. — Die Vossische Zeitung (21. April) schildert den Umfang der

finanziellen Interessen Englands in Rußland.

England hat sein finanzielles Interesse in Rußland nicht nur, wie Frankreich und Deutschland, durch Erwerb russischer Staatsanleihen, von denen es immerhin 1 Milliarde ℳ — neben etwa 240 Mill. Mark Kommunalanleihen — im Besitz hat, betätigt, sondern vor allem große Kapitalien in der russischen Petroleum- und Bergbauindustrie investiert. Zu Beginn des Jahres 1913 betrug das Aktienkapital der in Rußland arbeitenden englischen Aktiengesellschaften 220 Mill. ℳ. Allein in der Petroleumindustrie arbeiten 150 Mill. ℳ englischen Kapitals. Hier ist die Russian General Oil Co. zu nennen mit 40 Mill. ℳ Kapital, deren Untergesellschaften über 100 Mill. Pud Petroleum produzieren, ferner die mit einem Kapital von etwa 16¾ Mill. ℳ arbeitende Ural Caspian Oil Co., die dem Shell-Konzern angeschlossene North Caucasian Oil Fields Ltd. (Kapital 14,2 Mill. ℳ), die Spies Petroleum Co. (Kapital 20 Mill. ℳ), sowie die ebenfalls zum Shell-Konzern gehörige New Schibaieff Petroleum Co. mit gleichfalls 20 Mill. ℳ Kapital. In der Bergbauindustrie kommen dann die Lena Goldfelder, die in den Händen der mit einem Kapital von 24 Mill. ℳ arbeitenden englischen Lena Goldfields Ltd. sind. Ebenfalls rein englisch ist die Spassky Copper Mine (20 Mill. Kapital), die jährlich 6000 bis 7000 Tonnen Kupfer produziert und über ein eigenes Eisenbahnnetz von 70 Kilometer verfügt. Die Kyshtim Corp. (25 Mill. Kapital), und ihre Untergesellschaften besitzen Eisenwerke, Gold- und Kupferbergwerke, die im Ausbau begriffene Russo-Asiatic Corp. (6 Mill. Kapital), betreibt resp. besitzt Silber-, Gold- und Zinngruben sowie Kupfer- und Kohlenbergwerke. Die Russian Mining Corp. (5 Mill. Kapital) besitzt Goldgruben im Altai. Kupfer- und Goldbergwerke beutet die Tanalyk Corp. (6 Mill. ℳ) aus. Außerdem wird noch auf indirekte Weise englisches Kapital der russischen Industrie dienstbar gemacht, so durch den Anglo-Russian-Trust, der ein Kapital von 30 Millionen in Aktien und Obligationen besitzt und sein Geld in russischen Werten anlegt sowie für diese Propaganda macht. Ein zweiter derartiger Trust, The Russian Corp., mit einem zur Hälfte eingezahlten Kapital von 40 Mill. ℳ, ist von russischen und englischen Großbanken neuerdings gemeinsam gegründet worden. Außerdem macht die „Times", die gegenwärtig sehr innige Beziehungen zur russischen Regierung besitzt, gewaltige Reklame für die russische Industrie durch eine monatliche russische Beilage, deren Kosten durch von der russischen Regierung herstammende Inserate gedeckt werden.

Die Frankfurter Zeitung (22. April) berichtet über die

Abschlüsse französischer Banken.

Der Bruttogewinn der Banque de Paris et des Pays-Bas beträgt pro 1913 25,06 Mill. Fr. (i. V. 20,19). Unter anderem wurden im Effektengeschäft 6,87 (6,38) Mill. Fr. und auf Zinsen und Wechselprovisionskonto 11,44 (7,37) Mill. Fr. vereinnahmt. Der Reingewinn berechnet sich nach 3,94 (3,95) Mill. Fr. Spesen und 6,7 Mill. Fr. Abschreibungen auf Effektenbesitz auf 14,42 (16,24) Mill. Fr. Es wird wieder eine Dividende von 75 Fr. ausgeschüttet. In der Bilanz berechnen sich die sofort greifbaren Aktiva auf 247,67 Mill. Fr. Der Aktien- und Obligationenbesitz erscheint mit 90,33 (84,33) Mill. und die Beteiligungen mit 64,86 (54,63) Mill. Fr. Der Rohgewinn der Banque de l'Union Parisienne beträgt 13,75 (16,15) Mill., wovon aus dem Effektengeschäft u. a. 2,01 (5,25) stammen. Nach Abzug der 3,40 (2,70) Mill. Fr. betragenden Spesen stellt sich der Reingewinn auf 10,34 (13,45) Mill. Fr. Die Dividende beträgt wieder 50 Fr. pro Aktie. In der Bilanz erscheinen Effekten mit 51,25 (45,48) Mill. und Beteiligungen mit 22,93 (17,54) Mill. Fr. Die Rückstellungen der mit einem Aktienkapital von 80 Mill. Franken arbeitenden Bank betragen jetzt 59,58 Mill. Fr. Der Crédit Français, der im abgelaufenen Jahr sein Aktienkapital von 25 auf 50 Mill. erhöht hat, erzielte einen Bruttogewinn von 3,76 (2,74) Mill. und einen Reingewinn von 2,77 (1,78) Mill. Fr. Die Dividende beträgt wieder 25 Fr. pro Aktie. In der Bilanz erscheint der Effektenbesitz mit 15,13 (10,65) Mill. und die Beteiligungen mit 14,05 (7,82) Mill. Fr.

Aus den Börsensälen.

Regelmässig in den Zeiten geringer Geschäftstätigkeit kann man an den Effektenmärkten besonders häufig Ueberraschungen erleben. Es tritt plötzlich eine grössere Kurssteigerung oder ein Rückgang ein, ohne dass diese Bewegung durch sachliche Gründe gerechtfertigt wäre. Zahlreicher sind in solchen Zeiten freilich die Rückgänge, weil die Tendenz nur durch Deckungkäufe befestigt wird; die Baissespekulation, die ja zu einem grossen Teile an der Börse vertreten ist (während das Publikum meistens á la hausse spekuliert), wird sich ja doch nicht selbst die Kurse ohne Anlass in die Höhe treiben. Naturgemäss wurden für den Rückschlag, der namentlich am Freitag der letzten Woche einen grösseren Umfang erreichte, verschiedene Ursachen angegeben; aber es waren keine solchen, die die Kursermässigungen in Wahrheit begründen könnten. Auf die Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko wurde hingewiesen; indessen waren schon an den Tagen zuvor Nachrichten verbreitet worden, die nicht günstiger gelautet hatten. Ebenso war über die Erkrankung des österreichischen Kaisers die man als weiteren Grund für die Verkäufe bezeichnete, nichts Neues gemeldet worden, was die Beunruhigung hätte veranlassen können. Freilich wurde eine Reihe von recht ungünstigen Gerüchten verbreitet, aber diese erwiesen sich bald als unzutreffend. Der Rückgang ist daher für die gegenwärtige Börsenlage recht bezeichnend; er beweist, wie gering die Auf-

nahmefähigkeit der Märkte ist. Er wurde allerdings dadurch verschärft, dass die Spekulation gerade mit der Erledigung des Ultimos beschäftigt war. Sind auch die Hausseengagements nicht so erheblich, dass hierdurch ohne weiteres die Notwendigkeit grosser Glattstellungen gegeben war, so haben doch die langsamen Kursrückgänge der letzten Woche viele Besitzer von Wertpapieren, namentlich solche, die mit Hilfe von Bankkredit Effekten gekauft haben, sehr nervös gemacht, und so kam der Zündstoff, der sich eine Zeitlang angesammelt hatte, plötzlich zur Entladung, als die Zahlung der Differenzen in die Nähe rückte. Der Rückgang vom Freitag veranlasste natürlich die Lösung weiterer Engagements, aber die Banken intervenierten mit recht stattlichen Summen, und dadurch wurde zunächst eine weitere Abschwächung der Kurse vermieden. Am Dienstag war die zuversichtliche Stimmung, die am ersten Wochentage auf die Fusion zwischen der Disconto-Gesellschaft und dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein hervortrat, bereits wieder verflogen, und die Rückgänge waren sogar vielfach noch grösser als die Steigerungen des Tages vorher. Besonders charakteristisch ist, dass auch an den auswärtigen Börsen, namentlich in London und Paris, die Märkte sich in keiner besseren Verfassung befinden. In Petersburg versucht man gelegentlich, das Kursniveau noch zu halten, doch hat man hierbei jetzt ebenfalls weniger Erfolg als bisher, und die Aktien der Petersburger Internationalen Handelsbank erlitten sogar einen sehr erheblichen Rückgang. Wenn auch von Zeit zu Zeit und vielleicht sogar bald nach Erledigung des Ultimos den starken Rückgängen eine leichte Erholung folgt — die Banken, die so grosse Beträge aufgenommen haben, besitzen ein Interesse daran, die Kurse etwas heraufzusetzen —, so hat doch der Verlauf der letzten Woche gezeigt, dass der Liquidationsprozess noch immer nicht beendet ist, und die Zahlungeinstellung der Firma Greb & Frühauf G. m. b. H. in Pforzheim erwies, dass sich noch immer spekulative Engagements in schwachen Händen befinden.

* * *

Am Kassamarkte herrschte naturgemäss ebenfalls eine schwache Tendenz vor. Immerhin war hier etwas mehr Widerstandsfähigkeit zu beobachten. Eine verhältnismässig feste Tendenz bekundeten wiederum die Aktien der Daimler Motoren-Werke. Obgleich der Kurs im Laufe dieses Monats stark erhöht worden war und auch die kleinere Spekulation Engagements eingegangen war, betrug der Rückschlag am Freitag nur ca. 6 %, und in den nächsten Tagen konnte sich der Kurs wieder auf das frühere Niveau erhöhen. Die ungenügende Bilanzveröffentlichung, namentlich das Prinzip der Gesellschaft, erhebliche Kosten für Neubauten und Maschinenanschaffungen dem Gewinn zu entnehmen, ohne sie überhaupt den Anlagekonten zuzuschreiben, fand durch einige an der berliner Börse tätige Bankiers eine Kritik in der Generalversammlung. Es wurden wieder Vergleiche zwischen den Adlerwerken (vorm. Kleyer), der Automobilfabrik Benz & Co. und den Daimler-Werken angestellt, die, wie ich vor längerer Zeit schon an dieser Stelle hervorgehoben habe, wesentlich zugunsten von Daimler ausfallen. Es wurde von den Aktionären ferner behauptet, dass grosse Reserven in den Debitoren und Warenbeständen enthalten sein müssten, weil im Vergleich zu dem Umsatz diese beiden Aktivposten bei den Daimler-Werken wesentlich niedriger zu Buche stehen. Allerdings lässt sich nicht nachprüfen, ob die Ziffern, die über den Umsatz der drei Unternehmungen von den Aktionären angegeben wurden — er soll bei Daimler ca. 40 Mill. ℳ, bei den Adlerwerken ca. 25 Mill. ℳ und bei Benz mehr als 50 Mill. ℳ betragen —, zutreffend sind. Die Verwaltung antwortete nur, dass sie mit Rücksicht auf die Konkurrenz keine weiteren Auskünfte geben könne, als diejenigen, die im Geschäftsbericht gemacht wurden, und liess sich von der Majorität der Generalversammlung das Einverständnis mit ihren Bilanzprinzipien bestätigen. Gegen die solide Bilanzierung der Gesellschaft wird kein vernünftiger Aktionär etwas einzuwenden haben; andererseits weiss aber doch auch die Verwaltung, dass ein Beschluss der Generalversammlung sie nicht vor einer Protestklage schützen kann, wenn die Form des Gewinnausweises dem Statut oder dem Gesetz widerspricht.

* * *

Einen starken Kursrückgang erlitten vorübergehend die Aktien der Chemischen Fabrik von Heyden. Er wurde durch die überraschenden Erklärungen in der Generalversammlung hervorgerufen. Die Verwaltung hat vor mehreren Jahren die Indigofabrikation nach einem neuen Verfahren aufgenommen und diese in den letzten Jahren erheblich erweitert, so dass teilweise zu diesem Zweck eine Kapitalserhöhung vorgenommen wurde. In der Generalversammlung erklärte die Gesellschaft plötzlich, dass sie die Fabrikation von künstlichem Indigo aufgegeben hat. Durch ein Urteil des Reichsgerichts sei sie dazu verurteilt worden, dem früher bei ihr angestellten Erfinder des Verfahrens die Patente zurückzugeben oder den Erfinder weiter bei sich zu beschäftigen. Da die Fabrikation den Erwartungen bisher nicht entsprochen hat, vielmehr verlustbringend war, hat sie sich entschlossen, sie aufzugeben. Für die Aktionäre dürfte sich aus dieser Massnahme ein Schaden nicht ergeben, vielleicht sogar noch ein Nutzen. Denn wie gleichfalls in der Generalversammlung der Erfinder des Indigoverfahrens mitteilte, hat die Gesellschaft über eine Million Mark zu Bauten für die Indigoabteilung verwendet. Da nun die neuen Aktien mit einem Agio von 95 % emittiert wurden, und eine Dividende von 14 % ausgeschüttet wurde, so repräsentieren die Anlagen etwa einen Wert von 500 000 ℳ neuen Aktien, deren Verzinsung bei der bisherigen Dividende nur etwa 70 000 ℳ erfordert. Diese Summe spielt bei einem Gesamtgewinn von über 2 Mill. Mark jedoch keine wesentliche Rolle; ganz abgesehen von den Ersparnissen, die dadurch eintreten, dass die Verluste nicht mehr zu tragen

sind. Aber unter einem anderen Gesichtspunkte war diese Nachricht sehr bemerkenswert. Wenn auch das Reichsgericht einen anderen Standpunkt eingenommen hat, als die vorherigen Instanzen, so war doch die Gesellschaft verpflichtet, in ihrem Geschäftsbericht und mindestens im Prospekt über die neuen Aktien Mitteilungen von diesem schwebenden Prozess zu machen, der natürlich von erheblicher Bedeutung für das Unternehmen sein konnte. Im Mai 1913, als der letzte Prospekt erschien, müssen die Prozesse schon geschwebt haben, wenn das Reichsgericht jetzt die endgültige Entscheidung gefällt hat. Aber damals wurde nur gesagt, dass die neuen Mittel teilweise zur Bestreitung der Kosten für die Vollendung der Indigoanlagen dienen sollen. Auch von der jetzt verkündeten Tatsache, dass die Indigofabrikation Schaden gebracht hat, war im Prospekt mit keinem Wort die Rede. In einem früheren Prospekt (vom Juni 1910) wurde sogar ausdrücklich erklärt, dass ein von der Badischen Anilin- und Sodafabrik gegen die Gesellschaft angestrengter Rechtsstreit über die Indigofabrikation in der Hauptsache bereits im Jahre 1908 vom Reichsgericht rechtskräftig zugunsten der Gesellschaft entschieden wurde. Wenn diese Angaben auch formell richtig waren, so war doch auch damals schon eine wesentliche Tatsache verschwiegen worden; nämlich, dass der bei der Gesellschaft beschäftigte Erfinder Ansprüche an das Patent herleiten kann. Nach meiner Ansicht hat sich die Gesellschaft durch die mangelhafte Prospektveröffentlichung, sofern ein Schaden entsteht und nachweisbar ist, regresspflichtig gemacht. Es ist dieser Fall einmal wieder typisch dafür, mit wie wenig Sorgfalt oft die Prospekte veröffentlicht werden.

Bruno Buchwald.

Umschau.

Italienisches Börsengesetz. In der Leipziger Zeitschrift für Deutsches Recht veröffentlicht Herr Rechtsanwalt Dr. Arthur Nussbaum, dessen Kommentar zum Börsengesetz ich hier öfter lobend erwähnte, eine ausführliche Studie über das neue italienische Börsengesetz, die interessante Einzelheiten über die jetzige Gestaltung der Börsen Italiens enthält. Das italienische Gesetz weist eine Reihe von Vorschriften auf, die viel vollkommener sind als die für Deutschland giltigen. So wird z. B. in Italien der Zutritt zu den Börsen grundsätzlich denjenigen versagt, die bereits auf einer ausländischen Börse vom Börsenbesuch ausgeschlossen worden sind. Dafür gilt aber die italienische Börsenkarte für alle Börsen des Königreichs Italiens, sodass, wer einmal irgendwo zugelassen ist, ohne weiteres Zutritt zu den anderen Börsen hat. Während bei uns, von den hanseatischen Börsen abgesehen, gelegentlichen Besuchern der Zutritt recht erschwert wird, haben solche gelegentliche Besucher in Italien ohne weiteres Zutritt zur Börse, dagegen wird der unbefugte Besuch der Börse von seiten solcher Personen, die vom Börsenbesuch ausgeschlossen sind, mit Strafe belegt. Eine Börsenehrengerichtsbarkeit kennt das italienische Recht nicht. Hinsichtlich der Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel ist interessant, dass die Anleihen ausländischer Staaten — nicht aber andere ausländische Effekten — einer Genehmigung der Regierung zur Börsenzulassung bedürfen. Prospekte im Sinne unseres Börsengesetzes werden nicht veröffentlicht, sondern nur kurze Bekanntmachungen über die beabsichtigte Zulassung. Jede Zulassung gilt von vornherein als auch für den Terminhandel erfolgt. Die Handelskammer — die übrigens das Recht hat, jede Zulassung zurückzunehmen — kann vorübergehend die Beschränkung der Zulassung nur auf das Kassageschäft anordnen. Eine eigentümliche Bestimmung enthält das Gesetz über die Festsetzung des Kurses der italienischen Staatsanleihen. Deren Kurse werden seitens der italienischen Regierung auf Grund der an sämtlichen Börsen abgeschlossenen Geschäfte festgesetzt und im Staatsanzeiger des Königreichs veröffentlicht. Der so veröffentlichte Kurs ist, falls keine besondere Vereinbarung getroffen ist, die dahin geht, dass der Kurs einer Börse zugrunde gelegt werden soll, im Rechtsverkehr massgebend. Die in die Rolle der Handelskammern eingetragenen Makler nehmen eine Vorzugsstellung ein und heissen — soweit sie für den Effektenhandel zuständig sind, — „Agente di cambio“. Sie müssen das Abiturientenexamen nachweisen, eine Kaution von 30 000 bis 100 000 Lire leisten und ein praktisches Examen bei der Handelskammer ablegen, soweit sie nicht mindestens 5 Jahre als Bankdirektoren oder Bankprokuristen tätig waren. Ihre Kaution ist den Personalgläubigern entzogen und haftet in bestimmter Reihenfolge für Ansprüche aus ihrer Amts- und Berufstätigkeit. Auf Eigengeschäfte der Makler im Bereiche ihrer Maklertätigkeit stehen strenge Strafen. Geschäfte, die durch amtliche Makler vermittelt werden, haben einen geringeren Stempel zu zahlen, und nur solche Geschäfte bilden die Grundlage der offiziellen Kursfestsetzung. Ausserdem haben die amtlichen Makler, ähnlich wie die französischen Agents de change, das Monopol für die Versteigerung in- und ausländischer Effekten, für die Vornahme der Zwangsregulierung und für den Handel durch Ausruf (Negoziazione alle grida). Die Spezialabgabe für Börsengeschäfte richtet sich nicht nach dem Wert der Umsätze, sondern beträgt für Kassageschäfte, je nachdem, ob ein amtlicher Makler mithilft oder nicht, 10 oder 20 Centesimi, für Termingeschäfte 30 oder 60 Centesimi, für Reportgeschäfte 60 oder 120 Centesimi. Nach dem italienischen Börsengesetz sind Termingeschäfte in Effekten als Handelsgeschäfte, d. h. nicht als Spiel, anzusehen. Der Terminkäufer hat — eine eigentümliche Vorschrift — das Recht, bereits vor dem Stichtag, jedoch frühestens 6 Tage seit dem letzten Liquidationstage gegen vorgängige Hinterlegung des Kaufpreises die vorzeitige Lieferung der gekauften Effekten zu verlangen. Die Lieferung muss binnen 3 Tagen, bei Namenspapieren binnen 5 Tagen erfolgen. Dieses „diritto di sconto“ erschwert naturgemäss die Tätigkeit der Baissespekulation sehr erheblich, weil der Baissespekulant darauf gefasst sein muss, alsbald liefern zu müssen. Wie in Frankreich, wo eine ähnliche Bestimmung besteht, hat aus dieser Gesetzesvorschrift das italienische Recht eine Art Kündigungverfahren durch indossable Scheine entwickelt.

Gs. Baumwollsanguiniker. Die wechselvollen Geschicke der Deutschen Rufiji-Baumwoll-Gesellschaft sind in diesen Blättern (1913, S. 142 und 524) mit der Gründlichkeit behandelt worden, die diese interessante verkrachte Kolonialgründung Liebert'schen Andenkens verdiente. Wenn somit die Entwicklung des Unternehmens als bekannt vorausgesetzt werden darf, soll doch noch einmal kurz darauf hingewiesen werden, dass die Deutsche Rufiji-Gesellschaft die Baumwoll- und Kautschukplantagen eines Herrn Dr. Groppler erworben hatte. Hierbei verfuhr man derart leichtsinnig, dass man den Gründungprospekt der Rufiji-Gesellschaft von dem Vorbesitzer Dr. Groppler abfassen liess und dass die Gründer und Aufsichtratsmitglieder unter den glänzenden illustrierten Prospekt, dem ein prachtvolles Dividendenpanorama naturgemäss nicht fehlte, ohne ihn zu lesen oder seine Angaben nachzuprüfen, ihre zum Teil recht klangvollen Namen setzten. „Und es kam alles, wie es kommen musste." Allzu früh stellte sich heraus, dass kaum der sechste Teil von dem angeblich von Dr. Groppler unter den Pflug genommenen Areal bepflanzt, dass die im Prospekt erwähnten Baulichkeiten nicht oder nur zum Teil vorhanden waren und dass man sich nach allen Regeln der Kunst hatte hereinlegen lassen. Als man dann nun, der Not gehorchend, neue Mittel in das Unternehmen steckte, und im ganzen das Kapital von 637 000 *M* als verloren anzusehen war, kam noch zuguterletzt eine Springflut — deren Vorkommen im Prospekt ausdrücklich als ausgeschlossen hingestellt war, die aber boshaft genug war, sich an diese Voraussage nicht zu kehren — und vernichtete alles, was geschaffen war. Als man notdürftig renoviert hatte, glückte es, die ganze Pflanzung für den fürstlichen Preis von — 30 000 *M* der Deutsch-Ostafrikanischen Bergwerks- und Plantagengesellschaft aufzuhängen, die — wie das nun einmal bei kolonialen Gründungen der Fall zu sein pflegt — wohl die Plantage nicht hinreichend auf ihre Verwendbarkeit prüfte. Denn kaum, als sie sie n a c h perfektem Kaufe genauer ansah, bereute sie auch schon das gute Geschäft und focht den Kaufvertrag an. In der ganzen Rufiji-Affäre haben Gründer und Aufsichtrat eine recht unerfreuliche Rolle gespielt, da sie bald nach Gründung der Gesellschaft wussten, wie es mit ihr stand, aber die Gesellschafter bis zum völligen Verlust ihrer Einlagen ahnunglos liessen. Eine grössere Gruppe — etwa 50—60 Anteilhaber — der verunglückten Gesellschaft hatte deshalb zunächst gegen den Vorbesitzer Dr. Groppler, der die unrichtigen Prospektangaben verfasst hatte, eine Regressklage angestrengt, die am 24. d. Mts. vor dem Kammergericht in zweiter Instanz zur Verhandlung kam. Die Verhandlung entbehrte nicht eines gewissen Allgemeininteresses. Gleich zu Beginn wurde ein humoristischer Grundton hineingetragen, als bei der Besprechung des Gründungprospektes der Passus verlesen wurde, der von Kolonialpapieren als „den konstantesten Wertpapieren und einer erstklassigen Kapitalsanlage" sprach. Hierbei leistete sich der referierende Kammergerichtsrat, der den in der „Deutschen Kolonialzeitung" abgedruckten Prospekt verlas, den hübschen Scherz, das Zeitungblatt herumzudrehen und aus dem Kurszettel eines Kolonialkontors eine lange Reihe der Kurse von Papieren vorzulesen, die durch ihre Dividendenlosigkeit das Konstante der erstklassigen Kapitalsanlage treffend illustrierten. Bezeichnend für den unverantwortlichen Leichtsinn, mit dem die kolonialen „Autoritäten" an Gründungen mit fremder Leute Geld herangehen, war ein in der Verhandlung verlesener Brief des Herrn Dr. Graf v. Pfeil, der dem Dr. Groppler auf sein Ersuchen, seine Unterschrift unter den Prospekt zu setzen, einen enthusiastischen Brief schrieb und ihm dafür dankte, dass er ihm Gelegenheit gäbe, in seinem ureigensten Studiengebiet sich wirtschaftlich zu betätigen. Später, in den Aufsichtratssitzungen, erklärte Herr Graf Pfeil entrüstet, dass er nie seinen Namen für die Gesellschaft hergegeben hätte, wenn er gewusst hätte, dass sie schon nach so kurzer Zeit immens hohe Dividenden versprach. Woraus folgert, dass man sich denn doch lieber die kleine Mühe geben soll, Prospekte, die man unterschreibt, zu lesen. Denn nachher wird man als Mitgefangener auch mitgehangen. Das Interessanteste aber an der Verhandlung war zweifellos das Plaidoyer des Gropplerschen Anwaltes, des Geheimen Justizrates Eugen Fuchs. Geheimrat Fuchs legte in seinem dialektisch hervorragenden Plaidoyer das Hauptgewicht darauf, die Klage der Gegner, die sich auf die §§ 823. Abs. 2 (Schuldhaftes Verstossen gegen ein zum Schutz des Anderen erlassenes Gesetz) und 826 BGB. (Vorsätzliche, gegen die guten Sitten verstossende Schadenszufügung) gründete, durch Negieren des Kausalzusammenhanges zwischen den Angaben des Prospektes und den daraufhin eingegangenen Zeichnungverpflichtungen zu entkräften. Die Gegenseite hatte bewiesen, dass von den im Prospekt erwähnten bestellten 290 ha nur ca. 40 ha bepflanzt waren, dass die als vorhanden aufgeführten 40 Ochsen nicht da waren, dass die aufgeführten Gebäude zum Teil fehlten usw. Geheimrat Fuchs meinte, dies alles sei völlig unerheblich. Keiner der Zeichner habe die Anteile gezeichnet, weil er an die Existenz der im Prospekt aufgeführten Dinge glaubte und auf ihr Vorhandensein entscheidendes Gewicht legte; vielmehr verhalte sich die Sache so, dass derjenige, der sich an einem kolonialen Unternehmen beteilige, ein Sanguiniker und ein Optimist sei, der einerseits sich von transatlantinischen, kolonialpolitischen Gesichtspunkten leiten lasse, das Vaterland retten und nationale Politik treiben wolle, gleichzeitig aber auch Goldberge erwarte und seinen Beutel füllen wolle. Diesen Leuten, die mit unglaublich hochgespannten Erwartungen an ein koloniales Unternehmen herangehen, sei es vollkommen gleichgültig, wieviel Ochsen auf so einer Farm seien, oder wieviel Hektar bestellt seien, und sie würden sich zweifellos von ihrem Vorhaben, sich an der Gesellschaft zu beteiligen, nicht haben abbringen lassen, wenn sie den wahren, dem Prospekt widersprechenden Sachverhalt gekannt hätten. Ausserdem setzte Geheimrat Fuchs noch hinzu, dass die meisten Leute ja Prospekte überhaupt nicht lesen. Herr Geheimrat Fuchs hat also damit klipp und klar erklärt, dass für koloniale Gründungen die geltenden Vorschriften von Prospektwahrheit überflüssig sind. Er mag sogar — das soll ihm zugestanden werden — mit der Ansicht im Recht sein, dass eine ganze Anzahl von Leuten auch Rufiji-Anteile gezeichnet hätten, wenn im Prospekt keine Ochsen und nur 40 ha bebautes Land aufgeführt worden wären. Denn das sind jene Leute, die eben nur aus ganz vagen Vorstellungen heraus — Herr Fuchs nennt sie Sanguiniker —

Kolonialpapiere erwerben, Leute, die überhaupt nicht imstande sind, einen Prospekt zu kritisieren, sondern die im blinden Vertrauen auf die unterzeichneten klangvollen Namen aus Adel, Beamtenschaft und Wissenschaft und bestochen durch die glänzende Rentabilitätberechnung des Gründungprospektes willig das oft recht schmale Portemonnaie öffnen. Diese Leute fallen auf jeden phantastischen Schwindel herein, gleichviel, ob es sich um südwest afrikanische Diamanten oder um eine ostafrikanische Goldwäscherei handelt, sobald ihnen dabei unklare Vorstellungen von märchenhaften afrikanischen Bodenschätzen suggeriert werden, und sobald geschickt das nationale Moment hineingetragen wird. Aber ob aus dieser absoluten Kritiklosigkeit vieler unklarer Köpfe und der Unfähigkeit weiter Spielerkreise, ihren Geldbeutel zuzuhalten, wenn ihnen Grafen, Barone, Generale und Professoren 20 % Dividende versprechen, nun auch das Recht hergeleitet werden kann, in einem Prospekt, der doch schliesslich auch ernste Kolonialfreunde und verständige Kapitalisten erreicht, die sich mit einem noch absolut unfertigen Unternehmen gewiss nicht befassen würden, die gesamte Oeffentlichkeit dreist irrezuführen, darüber sind wir mit Herrn Geheimrat Fuchs durchaus nicht einer Meinung. Gerade für koloniale Unternehmungen, deren häufige Unsolidität bereits unser gesamtes koloniales Gründungwesen stark diskreditiert hat, muss verlangt werden, dass absolut offen und nüchtern die wahren Verhältnisse dargelegt und die Schwierigkeiten, die sich jeder wirtschaftlichen Betätigung im kolonialen Neuland entgegenstellen, vollauf gewürdigt werden. Geschieht das, dann werden die „Sanguiniker" und „Optimisten" schon von selbst die Hände von einem Papier lassen, für dessen Verzinsung ihnen keine Versprechungen gemacht wurden, und bei dessen Zeichnung wohl vaterländischen Interessen gedient wird, aber goldene Berge nicht zu erwarten sind. Dann wird sich ein Kreis von ernsten und potenten Kolonialfreunden herauskristallisieren, der nicht gleich an den Bettelstab kommt, wie all die Witwen, Lehrer, Postbeamte usw., die heute die Hereingefallenen sind bei den mit grossen Tamtam ins Leben getretenen dividendenlosen kolonialen Gründungen, wenn einmal ungünstige Zeiten kommen, die keiner Kolonisation erspart bleiben. Wenn auch anzunehmen ist, dass durch einen Druck auf die kolonialen Gründerkreise zur grösseren Prospektwahrheit ein Teil der Leute, die nicht alle werden, dann eben sein Geld wo anders verliert, so ist das nicht zu verhindern, denn sie sind mündig. Aber das koloniale Gründungwesen soll nicht noch weiter diskreditiert werden dadurch, dass das Wehgeschrei all der betrogenen „Sanguiniker" die Luft erfüllt. Also mehr Prospektwahrheit für koloniale Gründungen, Herr Geheimrat Fuchs, aber keine neuen und keine minderwertigen Grundbegriffe von Treu und Glauben für unsere Kolonien und für Sanguiniker!

Mexiko. Myson schreibt: „Die Gelehrten mögen sich darüber streiten, ob die alten Jolteken, Azteken und die Ureinwohner Perus in irgendeinem Rassenzusammenhang mit den Chinesen und Japanern stehen, worauf ja so manches in ihrer begrabenen Kultur schliessen lässt; eins steht fest, die modernen Japaner und Mexikaner haben heute zwar keine Rassen-, aber politische Zusammenhänge, nämlich solche, die sich in einer Feindschaft gegen die Vereinigten Staaten bekunden, in denen Mexiko die ihm den Untergang drohende Gefahr erblickt, während Japan nicht nur einen politischen Konkurrenten in ihnen sieht, sondern einen Gegner, der seine wirtschaftliche Expansion ganz ausserordentlich erschwert. Bruder Jonathan hat eine starke Schranke dem Vordringen der gelben Japs über den Grossen Ozean gezogen, während er sich selbst ein recht hübsches Etablissement in Asien, dazu noch in der Nähe Japans, auf den Philippinen erworben hat. So war es denn nur natürlich, dass man in Tokio auf die ergebenst vorgetragenen Wünsche der Mexikaner mit gar nicht unfreundlicher Miene hinhörte. Zunächst benutzte man Mexiko nur, um dem Einwanderunggesetz der Weststaaten der Union ein Schnippchen zu schlagen. Die Japs zogen zu Tausenden in das alte Reich Montezumas, wo man sie mit gefälschten oder herübergesandten Papieren von in den Vereinigten Staaten bereits ansässigen Japanern versah, und auf Grund dieser Dokumente konnten sie alsdann den Rio Grande del Norte ungehindert überschreiten. Natürlich wird man dies mit der Zeit auf dessen Nordufer übel vermerkt haben. Die Vereinigte-Staaten-Politik Mexiko gegenüber geht darauf aus, das Land in immer grössere wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen, dazu ist es nötig, dass eine starke Herrschaft, wie die des grossen Porfirio Diaz, nicht mehr in ihm aufgerichtet wird. Die Landengenbahn von Tehuanthepec darf keine Konkurrenz für den Panamakanal darstellen. Als vor 54 Jahren man von Washington aus an Felix Zuloaga die Forderung stellte, falls er als Präsident Mexikos anerkannt werden wolle, müsse er für ewige Zeiten den Transitverkehr über diese Landenge den Vereinigten Staaten gewähren, schlug der General sie kurzerhand ab. Er konnte nicht anders handeln, falls er nicht sein Vaterland wirtschaftlich ruinieren wollte, aber er hatte mit dieser Ablehnung sein eigenes Verderben besiegelt. Die Washingtoner Politiker zögerten keinen Augenblick, ihr notwendiges Vorgehen war ihnen sofort klar. Wenige Monate später erkannten sie den Rebellenführer Juarez, der später Kaiser Maximilian in Queretaro erschiessen liess, als Präsidenten Mexikos an. Von Veracruz aus drangen dieser und sein General Ortega vor, und Zuloaga sowie sein General Miramon mussten bald die Stadt Mexiko mit dem Rücken ansehen. Heute wird das gleiche Spiel getrieben: die Masken haben gewechselt, die Schauspieler sind die gleichen, sie nennen sich jetzt statt Zuloaga: Huerta; statt Juarez und Ortega: Carranza und Villa. Nun ist es gar nicht zu verkennen, dass alle diese mexikanischen Führer keine Vertreter einer höheren Kultur sind und dass ihr räuberhauptmannsmässiges Auftreten den Vereinigten Staaten ihr Vorgehen ungemein erleichtert und die Sympathien weiter Kreise, die sonst nicht auf ihrer Seite zu finden wären, gewinnt. Das hindert aber nicht, dass ihre Politik nicht nur für Mexiko, sondern auch für Japan, dem sie ein weiteres Expansionsgebiet verschliessen werden, ja selbst für die südamerikanischen Staaten recht gefährlich werden kann. Huerta ist nun freilich kein Gentleman, aber ein sehr geriebener Herr, der die kommenden Ereignisse ganz richtig eingeschätzt hat, und daher neuerdings wieder dringend im Land der Chrysanthemen vorstellig ward, um sich eine Rückversicherung gegen die nordamerikanische Gefahr dort zu sichern. Freilich verkündet man von Tokio aus, man

denke nicht daran, aus der Neutralität herauszutreten; Skeptiker könnten meinen, gerade deswegen werde man sie aufgeben. Aber das glaube ich zunächst nicht: die Japaner kennen viel zu genau den mittelmässigen Zustand der amerikanischen Flotte und die Schwäche des Unionheeres. Sie werden der Anschauung sein, die viele teilen, dass, wenn sich die Mexikaner aufraffen, der Feldzug durchaus nicht so leicht sein wird. Wozu sollten sie also unnötig ihr Pulver verschiessen und Menschen opfern, dazu, wo sie sich ausserdem noch in finanziellen Nöten befinden? Möglich, dass sie daher meinen, erst, wenn Bruder Jonathan gehörig zur Ader gelassen worden ist, ihn, sei es mit Güte, sei es mit kräftigeren Mitteln zu wünschenswerten Konzessionen zu bringen, möglich, dass sie die Fahrt nach den Philippinen und Kalifornien daher überhaupt nicht antreten. Unternehmen sie sie aber doch, so werden sie den geeignetsten Zeitpunkt für sie in Ruhe erst abwarten. Dass sie aber als völlig uneigennützige Zuschauer sich das Kriegsschauspiel von Anfang bis zu Ende betrachten werden, das will mir, wenn ich an ihre Vergangenheit und ihren Charakter denke, nicht so recht wahrscheinlich dünken. Huerta aber, der weit mehr dem letzten der Kaziken, Guatamozin, als dem milden Montezuma ähnelt, wird kein Mittel unversucht lassen, für den Entscheidungkampf sich die Hilfe des Volkes zu sichern, dessen Ahnen den alten Mexikanern in vielen Hinsichten so nahe verwandt erscheinen."

Gs. Der verklagte Aufsichtrat. Bei der Berliner Eispalast Aktien-Gesellschaft spielt sich gegenwärtig eine Art Kleinkrieg ab zwischen der Gruppe des Gründers der Gesellschaft, des Herrn Fedor Berg, und der neuen Verwaltung. Die neuen Herren, die die ausserordentlich schwierige Aufgabe der Reorganisation des von seinem Gründer mit unerträglich hohen Lasten überbürdeten und von der früheren Leitung arg verfahrenen Unternehmens übernommen haben, nehmen im jüngsten Geschäftsbericht kein Blatt vor den Mund und zählen die Sünden ihrer Vorgänger mit erfreulicher Offenherzigkeit auf. Sie werfen der früheren, vollkommen unter dem Einfluss des Grundstücksspekulanten Fedor Berg stehenden Leitung vor, dass sie durch ihre „unüberlegten Dispositionen" in den Jahren 1911 und 1912 die Zahlungschwierigkeiten der Gesellschaft herbeigeführt und die notwendig gewordene Sanierung verschuldet hätte. Sie erwähnen — auch kein Kompliment für die Umsicht der Vorgänger —, dass die von diesen geschaffene Kristalleisfabrik abgestossen werden musste, weil der Betrieb derselben infolge der getrennten Lage an sich schon kostspielig und in kühlen Sommern die Rentabilität überhaupt in Frage gestellt ist. Diese Abstossung der Fabrik hat der Gesellschaft einen schönen Batzen Geld gekostet. Recht merkwürdig berührt es auch, dass die frühere Verwaltung im Jahre 1912 von Brauereien, Wein- und Likörfirmen etwa 46 000 ℳ verzinsliche bare Darlehen aufgenommen und verbraucht hat, sowie dass sie sich schon im Jahre 1912 erhebliche Pacht- und Mietsummen im voraus zahlen liess. Ferner scheint man früher auch bei der Verpachtung von verschiedenen Nebenbetrieben die Interessen des Unternehmens nicht genügend gewahrt zu haben. Wenigstens schreibt die neue Direktion, die energisch und von bestem Willen beseelt zu sein scheint, dass verschiedene Betriebe (Garderobe usw.), welche früher verpachtet waren, jetzt in eigene Regie genommen wurden und da wesentlich höhere Einnahmen erbrachten, als aus den Unterpachten herausgewirtschaftet wurde. Zum Schluss aber wird mitgeteilt, dass man sich endlich entschlossen hat, den verschiedenen recht dunklen Vorgängen bei der Gründung der Gesellschaft nachzugehen — Herr Berg soll sich die von ihm bei der Gründung geleistete Einzahlung ganz oder teilweise haben zurückerstatten lassen, um damit die Schulden der früheren Eispalast G. m. b. H. zu bezahlen — und gegen die Gründer einen Prozess anzustrengen, dessen Objekt auf 440 000 ℳ beziffert wird. In der Generalversammlung nahm Herr Berg, der sich so leicht nicht verblüffen lässt, die Gelegenheit wahr, sich bei der neuen Leitung für die ihm im Geschäftsbericht gesagten Liebenswürdigkeiten zu bedanken, indem er ihr allerlei Schwierigkeiten machte, wie durch Anträge über Aussetzung und Vertagung der Genehmigung der Bilanz, weil — keine genügende Reserve für den Ausfall der (gegen die Gründer, d. h. auch gegen ihn) angestrengten Regressprozesse gestellt sei. Herr Berg scheint also sehr siegesgewiss zu sein. Das seltsamste Ergebnis der Generalversammlung aber war die Wiederwahl des Prozessgegners der Gesellschaft, eben des Herrn Berg in den Aufsichtsrat. Nun geschah das nicht etwa, weil die neue Verwaltung eingesehen hat, welch' unersetzbare Kraft sie mit Herrn Bergs Austritt einbüssen würde und sie ihn so reumütig zur Wiederwahl vorgeschlagen hätte. Sondern Herr Berg, der 800 Aktien sein eigen nennt, hatte 777 davon (eine Aktie mehr, als für die Erreichung der absoluten Majorität notwendig war) an seine guten Freunde verteilt und erlebte so nicht ganz unerwartet seine Wiederwahl. So ergibt sich denn nun die immerhin seltene und interessante Konstellation, dass der auf Hunderttausende verklagte Gründer einer Aktiengesellschaft weiter im Aufsichtrat seiner Prozessgegnerin sitzen bleibt.

Gedanken über den Geldmarkt.

Die letzte Woche brachte schwere Erschütterungen für die Effektenbörsen im Zusammenhang mit der neuesten Phase in der mexikanischen Frage, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Entwicklung zu einer kriegerischen Expedition der Vereinigten Staaten, wie sie sich jetzt vollzogen hat, mit der Zeit auch für den internationalen Geldmarkt von sichtbaren Folgen begleitet sein kann. In den Vereinigten Staaten ist die monetäre Lage im offenen Markt in den letzten Monaten ähnlich leicht gewesen wie in den meisten europäischen Ländern, und da ständig ein gewisses Rimessenbedürfnis nach Europa bestand, sind die Kurse der fremden Devisen in New York in der letzten Zeit schliesslich kräftig gestiegen. Dieses Rimessenbedürfnis hing in der Hauptsache damit zusammen, dass für verfallende Notes amerikanischer Bahnen sowie für den Couponsdienst Deckung zu schaffen war, da Prolongationen oder Neuplacierungen von amerikanischen Werten unter heutigen Verhältnissen in Europa kaum durchzusetzen sind. Vornehmlich bestanden diese Verpflichtungen dem

Plutus-Merktafel.

Man notiere auf seinem Kalender vor:[1]

Freitag, 1. Mai 5%	Düsseldorfer Börse. — Ironmonger-Bericht. — *April-Ausweise Gr. Berliner Strassenbahn, Allgemeine Berliner Omnibus-Ges., Elektrische Hoch- u. Untergrundbahn, Hamburger Strasseneisenbahn, Hamburg-Altonaer Centralbahn.* — *Berliner Getreidebestände, Hamburger Kaffeevorräte.* — *G.-V.:* Fritz Andree & Co., Dessauer Strassenbahn, Ver. Harzer Portland Cement- u. Kalkindustrie, Zehlendorf-West Terrain-Akt.-Ges. — Schluss der Einreichungfrist Aktien Lübecker Oelmühle Akt.-Ges., Aktien Maschinenbau-Ges. Starke & Hoffmann.
Sonnabend, 2. Mai 5%	Bankausweis New York. — *Reichsbankausweis.* — *G.-V.:* Petersburger Diskont-Bank, Deutsch-Atlantische Telegraphen-Ges., Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Akt.-Ges. f. Anilinfabrikation, Badische Anilin- u. Sodafabrik, Stahnsdorfer Terrain-Akt.-Ges. am Teltowkanal, Müller Speisefett Akt.-Ges., Maschinenfabrik Buckau, Habermann & Guckes, Berliner Spediteur-Verein, Teutonia Versicherungs-Ges. Leipzig, Mechanische Weberei Linden, Tapetenindustrie Akt.-Ges.
Montag, 4. Mai $5^{1}/_{4}$%	Essener Börse. — *Duurings Kaffeestatistik.* — Zahltag Paris. — *April-Ausweis Luxemburgische Prinz-Heinrich-Bahn.* — *G.-V.:* Verein f. Chemische Industrie Mainz, Krefelder Stahlwerk, Duxer Porzellan-Manufactur, Akt.-Ges. f. Schriftgiesserei Offenbach, Küppersbusch Sne., Magdeburger Lebensversicherungs-Ges.
Dienstag, 5. Mai $5^{1}/_{4}$%	Düsseldorfer Börse. — Zahltag Wien. — *Aprilausweise Franzosen, Lombarden.* — *G.-V.:* Ver. Strohstofffabriken, O. Titels Kunsttöpferei i. Liq., Midgard Deutsche Seeverkehrs-Ges., Stralauer Glashütte, Maschinenfabrik Grevenbroich. — Schluss des Bezugsrechts Aktien Leipziger Aussenbahn, Bezugsrechts-Aktien Ostdeutsche Maschinenfabrik vormals Wernike.
Mittwoch, 6. Mai $5^{1}/_{4}$%	Düsseldorfer Börse. — *G.-V.:* Eisenwerk L. Meyer jr., J. Frerichs Akt.-Ges. Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Zellstofffabrik, Akt.-Ges. f. Buntpapier u. Leimfabrikation, Egestorff Salzwerke u. Chemische Fabriken, Erdmannsdorfer Akt.-Ges. f. Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei u. Weberei.
Donnerstag, 7. Mai $5^{1}/_{8}$%	Essener Börse. — Ironage-Bericht. — Bankausweise London, Paris. — *April-Ausweis Lübeck-Büchener Eisenbahn.* — *G.-V.:* Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Ges., Poppe & Wirth Akt.-Ges., Akt.-Ges. f. Rheinisch-Westfälische Industrie, R. Frister Akt.-Ges., Döring & Lehrmann, Gladbacher Feuer- u. Rückversicherung-Akt.-Ges., Gladbacher Feuerversicherung, Szatmar-Nagybanyaer Eisenbahn. — Schluss des Bezugsrechts Aktien Grube Leopold.
Freitag, 8. Mai $5^{1}/_{8}$%	Düsseldorfer Börse. — Ironmonger-Bericht. — *Südafrikanische Goldminenausweise Transvaal chamber of Mines.* — *G.-V.:* Kalle & Co., Biebrich, Chemische Fabriken Griesheim-Elektron, Deutsche Gussstahlkugel-Maschinenfabrik, Leipziger Gummiwarenfabrik Marx Heine & Co.
Sonnabend, 9. Mai $5^{1}/_{4}$%	Bankausweis New York. — *G.-V.:* Rigaer Commerzbank, Schlesische Akt.-Ges. f. Bergbau u. Zinkhüttenbetrieb, Kaliwerk Krügershall, Kronprinz Akt.-Ges. f. Metallindustrie, Kraftübertragungswerk Rheinfelden, Gebr. Körting Akt.-Ges., Bochum-Gelsenkirchener Strassenbahnen, Schlesische Elektrizitäts- u. Gas-Ges., Akt.-Ges. f. Glasindustrie vorm. Siemens.

Ausserdem zu achten auf:
Argentinischer Budgetentwurf.
Zulassunganträge (in Mill. *M*):
Berlin: 1 neue Aktien Tel.-Ges. Berliner, 4,2 5% Hyp.-Anl. Russische Eisenind. Akt.-Ges. Gleiwitz, 4,2 neue Aktien Deutsche Continental-Gas-Ges. Dessau, 0,750 Aktien A. Horch, Motorwagenwerk, 30 Kr. 5% Bosnisch-Herzegovinische Landeseisenbahnanleihe, 30 5% desgl. Investitionsanleihe, 5 neue Aktien Allgemeine Lokalstrassenbahn-Ges. 6 5% Anl. Gebr. Körting. Bremen: 0,2 neue Aktien Bremer Silberwarenfabrik. Hamburg: 11 Anteilscheine Neu-Guinea-Compagnie.
Verlosungen:
5. Mai: 3%, $2^{3}/_{5}$ u. $3^{1}/_{2}$% Crédit foncier de France Pfandbr. (1879, 1885, 1909, 1913), 3% Oesterreich. allg. Bodencredit-Anstalt 100 Gld. Präm.-Pfandbr. (1889), 4% Pariser 500 Fr. (1875), desgl. 3% 300 Fr. (1912). 10. Mai: 4% Pariser 500 Fr. (1876).

[1] Die Merktafel gibt dem Wertpapierbesitzer über alle für ihn wichtigen Ereignisse der kommenden Woche Aufschluss, u. a. über Generalversammlungen, Ablauf von Bezugsrechten, Markttage, Liquidationstage und Losziehungen. Ferner finden die Interessenten darin alles verzeichnet, worauf sie an den betreffenden Tagen in den Zeitungen achten müssen. In *Kursiv*-Schrift sind diejenigen Ereignisse gesetzt, die sich auf den Tag genau nicht bestimmen lassen. Unter dem Datum steht immer der Privatdiskont in Berlin vom selben Tag des Vorjahres.

französischen Markt gegenüber und es machte sich dementsprechend in der letzten Zeit besonders starker Begehr in New York für die Devisen Paris bemerkbar. Im Zusammenhang hiermit vermochten die französischen Bankiers schon einige Goldrimessen in New York zu engagieren, die der Banque de France zuflossen.

Als erste Folge der militärischen Massnahmen gegen Mexiko wird nun aus New York gemeldet, dass die dortige Bankwelt eine Fortsetzung der Goldexporte vermeide und die Verpflichtungen nach Europa durch Devisenankäufe zu decken suche. Hieraus hat sich zunächst eine Steigerung der fremden Wechselkurse in New York oder umgekehrt eine entsprechende Entwertung der Dollarvaluta an den fremden Plätzen ergeben. Man erwartet aber, dass Amerika zur Beschaffung der nötigen Guthaben jetzt stärker dazu übergehen werde, sein europäisches Portefeuille, namentlich seine Bestände an Sterlingwechseln, zu diskontieren.

Diese erste Konsequenz der kritischen Wendung in der Mexiko-Frage ist noch nicht besonders tragisch zu nehmen, es ist aber wohl möglich, dass der internationale Geldmarkt von den Ereignissen in der Union noch stärker berührt wird, falls eine allgemeine Mobilisierung der nordamerikanischen Streitkräfte eintreten sollte. Es würden dann voraussichtlich bedeutende Emissionen von Regierungbonds zu erwarten sein und auch grosse Summen Umlaufsmittel in Bewegung kommen, und es wird von grosser

Wichtigkeit sein, ob die Neuorganisationen, die das neue Bankgesetz vorsieht, dann schon genügend funktionsfähig sind, um ihre Feuerprobe einem derartigen plötzlich gesteigerten Bedarf des Verkehrs an Kredit- und Zirkulationsmitteln gegenüber zu bestehen.

Jedenfalls erscheint bei dieser Eventualität von Komplikationen am amerikanischen Markte die unglückliche Stellung, welche die Bank von England seit Monaten gegenüber der Goldfluktuation einnimmt, in noch bedenklicherem Lichte. Man hat daher auch die Schwierigkeit der Situation in der letzten Woche in Lombard Street wesentlich stärker empfunden, und es gab Tage, wo trotz der grossen Flüssigkeit im offenen Markte sogar von einer eventuellen Diskonterhöhung die Rede war. Eine solche Massregel wäre aus dem Grunde jetzt wenig wahrscheinlich, weil es der Bank von England kaum gelingen würde, die Sätze im offenen Markte genügend in die Höhe zu bringen, um der gesteigerten Bankrate überhaupt Wirksamkeit zu verschaffen. Man hat auch erwogen, dass die Bank von England ihren Ankaufspreis für Barren heraufsetzen sollte; aber auch das hätte schwerlich Erfolg, da Russland schon bis — 77,10 geboten hat, um die französische Konkurrenz zurückzudrängen und sich kaum genieren würde, auch noch höhere Preise anzulegen, denen die Bank von England schwerlich folgen könnte. Es wird daher zurzeit kaum möglich sein, mit normalen Massregeln gegen die Ungunst der Verhältnisse anzukämpfen. Es mag sein, dass die Clearingbanken, die bei ihren Goldbeschaffungen von anderen Gesichtspunkten ausgehen, zurzeit auf Umwegen ihre Bestände an Barren verstärken, um dann gegebenenfalls der Bank von England Gold zur Verfügung zu stellen; wenigstens ist es auffällig, dass Indien in den letzten Wochen wieder für verhältnismässig bedeutende Beträge Käufer war, und erscheint nicht ganz ausgeschlossen, dass auch Goldkäufe der englischen Privatbanken zurzeit unter dieser Flagge segeln. In Paris hat sich die Verknappung in der letzten Woche etwas zu lösen vermocht, da die störenden Dispositionen für russische Rechnung anscheinend aufgehört haben und die Banken zur Förderung des Erfolges der Türkenemission Gelder zu kulanteren Zinssätzen zur Verfügung stellen.

Am deutschen Markt ist die Flüssigkeit zurzeit wieder stärker als je und die Ultimoliquidation vollzieht sich zu Sätzen, die seit langem bei einer derartigen Regulierung nicht vorgekommen sind. Reportgeld wurde auf der Basis von ca $3^1/_8$% in grossen Summen offeriert und tägliches Geld war in jedem Betrage zu $1^1/_2$% erhältlich. Der Privatdiskont erfuhr zwar vom niedrigsten Stande eine kleine Steigerung, die aber nur durch die Vorgänge in Mexiko bedingt war. Das Fortbestehen dieser so bedeutenden Abundanz ist um so bemerkenswerter, als die deutsche Bankwelt augenblicklich mit der Transformierung von ca. 45 000 000 M chilenische Gelder nach London und Paris beschäftigt ist. So spurlos diese Rimesse an der Entwicklung der Zinssätze vorübergegangen ist, so starken Eindruck vermochte sie doch auf die Gestaltung der Devisenkurse auszuüben; speziell Paris und London erfuhren hierdurch eine bedeutende Steigerung, letzteres fast bis auf 20.48, während Paris, das schon in der vorigen Woche auf russischen Bedarf hin stark gesucht war, den Kurs von 81.40 überschritt. Man war auf die Abziehung dieser chilenischen Guthaben schon längere Zeit vorbereitet und es hiess auch, dass die in Betracht kommenden Banken sich die hierfür erforderlichen Devisen bereits vorher gesichert hätten. Die augenblickliche Kurssteigerung deutet aber eigentlich nicht auf eine derartige Vorversorgung hin; es ist freilich möglich, dass die Banken die für diese Zwecke früher erworbenen Devisenbestände für die Remittierung weiterer Teile des chilenischen Guthabens zurückhalten, denn wie es heisst, befinden sich noch zirka 90 000 000 M hiervon in Deutschland, die gleichfalls noch im Laufe eines Jahres abdisponiert werden sollen.

Justus.

Antworten des Herausgebers.

(Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

Der Herausgeber des Plutus erteilt grundsätzlich keine Auskünfte über die Solidität und den Ruf von Firmen sowie über die Qualität von Wertpapieren. Alle hier wiedergegebenen Auskünfte sind nach bestem Wissen und eventuell nach eingehender Erkundigung bei Sachverständigen erteilt. Die Auskunfterteilung ist jedoch eine durchaus freiwillige Leistung des Herausgebers, für die er keinerlei vertragliches Obligo übernimmt.

W. H. Anfrage: „Eine Aktiengesellschaft hat 1 Mill. M Kapital. Es besteht bei ihr eine Unterbilanz von fast 500 000 M. Es soll das Aktienkapital durch Zusammenlegung von 2 : 1 auf 500 000 M herabgesetzt und durch Ausgabe von 500 000 M Vorzugsaktien wieder auf 1 Mill. M gebracht werden. Was kostet dies in Summa für Steuer und ist der beabsichtigte Weg der billigste und der beste?"

Antwort: 1. Ob der von Ihnen genannte Modus der Sanierung der zweckmässigste ist, kann natürlich nur derjenige beurteilen, der die Verhältnisse der betreffenden Aktiengesellschaft genau kennt. An sich ist in der Praxis die Sanierung durch Zusammenlegung der Aktien zum Zweke der Tilgung der Unterbilanz und der gleichzeitigen Erhöhung des Aktienkapitals auf den alten Stand durch Ausgabe von Vorzugsaktien zum Zwecke der Beschaffung neuer Betriebsmittel durchaus gebräuchlich. 2. Die steuerlichen Verhältnisse bei der von Ihnen vorgeschlagenen Sanierungmethode regeln sich wie folgt: Der erste Sanierungakt, die Zusammenlegung der Aktien zum Zwecke der Tilgung der Unterbilanz bleibt steuerfrei. Denn da durch eine derartige Grundkapitalherabsetzung der wirkliche Vermögensstand der Gesellschaft keine Veränderung erleidet und also kein Vermögenszuwachs zu konstatieren ist, bildet der erzielte buchmässige Gewinn keinen steuerpflichtigen Ueberschuss im Sinne des § 16 des Einkommensteuergesetzes. Ferner braucht bei der durch die Zusammenlegung der Aktien notwendigen Aktienabstempelung kein neuer Urkundenstempel verwandt werden, weil es sich hier um die Erneuerung einer Aktienurkunde ohne Veränderung des ursprünglichen Rechtsverhältnisses, also um einen Umtausch im Sinne des St.G. handelt, der nach den Bestimmungen des § 5, Abs. 2 St.G. stempelfrei ist. Auch brauchen die Aktionäre beim Rückerhalt ihrer abgestempelten Aktien keinen Anschaffungstempel zu zahlen, weil es sich nicht um den Erwerb eines neuen Aktienrechtes handelt. — Dagegen ist der zweite Akt der Sanierung, die Ausgabe von Vorzugsaktien, nach den

vorliegenden Reichsgerichtsentscheidungen stempelpflichtig, gleichviel, ob die Gesellschaft neue Vorzugsaktienurkunden ausfertigt oder die alten wertlos gewordenen Stammaktien nach entsprechender Abstempelung ausgibt. Nach der Tarifstelle 1a des St.G. wäre eine Abgabe von 3 % zu entrichten, also für den Fall der Pariausgabe in Ihrem Fall 15 000 *M*, eine Summe, die sich gemäss den Bestimmungen des Tarifes entsprechend erhöhen würde, falls die Vorzugsaktien zu einem höheren Betrage als zum Nennbetrage ausgegeben werden sollten.

E. H. in Königsberg. Anfrage: „Hiermit gestatte ich mir die sehr ergebene Bitte, mir einige Bücher mit Preisangabe freundlichst nennen zu wollen, mit deren Hilfe man sich das Bilanzenlesen und das Kritisieren von Bilanzen aneignen kann. Erwünscht wäre mir ein Buch, welches für vorerwähnten Zweck Bilanzen aus den verschiedensten Betrieben bringt. Das früher erwähnte Buch aus der modernen kaufmännischen Bibliothek habe ich bereits im Besitz."

Antwort: Gerstner: Bilanzanalyse (M. 10.—). L. Weyrich: Bilanzkritik. Huber: Wie liest man eine Bilanz? (M. 1.—) Vom juristischen Standpunkt aus behandeln die Bilanzanalyse Rehm: Die Bilanzen der A.-G. und der G. m. b. H. und Hermann Veit Simon in seinen beiden Werken: „Betrachtungen über Bilanzen und Geschäftsberichte der A.-G." (M. 1.20) und „Die Bilanz der A.-G." (M. 10.—).

C. B. in Hannover. Anfrage: 1. „Was versteht man unter Hypotheken-Zertifikaten. 2. Begründet der Vermerk „O. K." auf einem Wechsel gegen denjenigen, der ihn auf den Wechsel gesetzt hat, ein Regressrecht im Sinne der Wechselordnung?"

Antwort: 1. Die frühere Preussische Hyp. Versich. A.-G., jetzige Preussische Pfandbrief-Bank hat Hypotheken-Anteil-Zertifikate ausgegeben, diese sind zum Unterschied gegen die Pfandbriefe auf Spezial Hypotheken ausgestellt, die sämtlich zur ersten Stelle eingetragen stehen. Sie lauten auf Namen, sind aber durch einfache Unterschrift des beigedruckten Zessions-Formulars übertragbar. 2. Die geltende Regel ist: „Ohne Protest kein Regress", d. h. der Wechselnehmer, der durch eigene Schuld die Protesterhebung versäumt, geht seines Regressrechtes gegen die Indossanten verlustig. Dies gilt jedoch nicht auch für den Fall, dass die Protesterhebung deshalb unterblieben ist, weil ein Indossant den Wechsel mit dem Vermerk O(hne) K(osten) versehen hat, d. h. dass er aus Kostenersparnisgründen den Nachmann von der Pflicht der Protesterhebung entbunden hat. In diesem Fall bleibt der betreffende Indossant im Sinne der Wechselordnung regresspflichtig.

V. K. in Peeky n/dr. Anfrage: „Ich bitte um gefl. Angabe einiger Bücher, die die Frage der Finanzierungsformen der offenen Handelsgesellschaft behandeln. Es interessiert mich die handelstechnische sowie die juristische Seite dieser Frage."

Antwort: Berner: Die Gründung und die Geschäftsführung der offenen Handelsgesellschaften usw. (M. 8.—). Gotthardt: Die verschiedenen Formen der Handelsgesellschaften in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung (M. 2.—).

Plutus-Archiv.

Neue Literatur der Volkswirtschaft und des Rechts.

(Der Herausgeber des Plutus behält sich vor, die hier aufgeführten Eingänge an Neuerscheinungen besonders zu besprechen. Vorläufig werden sie an dieser Stelle mit ausführlicher Inhaltsangabe registriert.)

(Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

Kapitalzins und Unternehmergewinn. Achter Band der Ausgewählten Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie. Herausgegeben von Karl Diehl und Paul Mombert. Preis gebd. 2,60 *M*. Karlsruhe i. B. 1913, C. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag.

Empfehlenswerte Schriften zum Weiterstudium: Einleitung von Karl Diehl. — Die kanonistische Theorie: Thomas von Aquino. — Die physiokratische Fruktifikationstheorie: Anne Robert Jacques Turgot. — Die Fruktifikationstheorie von George: Henry George. — Die Theorie der klassischen Nationalökonomie vom Kapitalprofit: David Ricardo. — Die Produktivitättheorie: Lauderdale. — Die Nutzungtheorie: Carl Menger. — Die Abstinenztheorie: N. W. Senior. — Die Ausbeutungtheorie: Karl Marx. — Die Agiotheorie: E. von Böhm-Bawerk. — Die Theorie des Unternehmergewinnes: H. v. Mangoldt.

Wehrbeitrag mit Ausführungsbestimmungen, Besitzsteuer und Finanzgesetz. Textausgabe mit Einleitung. Von St Moesle, Regierungsrat im Reichsschatzamt. 10. Tausend. Preis gebd. 1,— *M*. 1914, Mannheim und Leipzig, J. Bensheimer.

Einleitung von Regierungrat St. Moesle, Berlin. — Gesetz über einen einmaligen ausserordentlichen Wehrbeitrag. — Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8 November. — Ausführungbestimmungen zum Gesetz über einen einmaligen ausserordentlichen Wehrbeitrag vom 8. November 1913. — Besitzsteuergesetz vom 3. Juli 1913. — Steuerpflicht. — Feststellung des Vermögenszuwachses. — Steuersätze. — Wertermittlung. — Zuständigkeit für Veranlagung und Erhebung der Besitzsteuer. — Personenstandsaufnahme. — Besitzsteuererklärung. — Besitzsteuer- und Feststellungbescheid. — Rechtsmittel. — Fälligkeit der Steuer. — Verjährung. — Strafvorschriften. — Kosten. — Schlussvorschriften. — Gesetz über Aenderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913.

Der Staatsbürger. Herausgegeben von Kurt A. Gerlach in Verbindung mit Hanns Dorn, 1914, 5. Jahrg., Heft 1 Bezugspr. viertelj. 2 *M*, Einzelheft 75 Pf. Verlag Ernst Heinr. Mortiz, Stuttgart und Leipzig.

Einklang. — Der Staatsmann und das Leben Von Ferdinand Tönnies. — Demokratie. Von Franz Oppenheimer. — Staatsbürgerlicher Ausblick. — Rundschau. — Chronik.

Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. Gegründet von Bruno Hildebrand. Herausgegeben von Dr. J. Conrad, Prof. in Halle a. S. In Verbindung mit Dr. Edg. Loening, Dr. W. Lexis, Dr. H. Waentig. 102. Band. III. Folge. 47. Band. Erstes Heft. Januar 1914. Nebst volkswirtschaftlicher Chronik. November 1913. Preis des Einzelheftes 5 *M*. Jena 1914, Verlag von Gustav Fischer

Die Stadtwirtschaft in England. Von Georg Brodnitz. — Getreideausfuhrvergütung und nationale Futterbeschaffung. Von Friedrich Beckmann. — Zum Entwurf eines Wohnunggesetzes. Von Strehlow. — Zur sozialen Theorie der Verteilung. Von Gerhard Albrecht.

Der Rheinisch-Westfälische Kuxenmarkt im Jahre 1913. Herausgegeben von Gebr. Stern, Dortmund. Dortmund, Druck und Verlag C. L. Krüger, G. m. b. H.

Das beste und billigste Schulden-Einziehungs-Verfahren. 40 gebrauchsfertige Formulare nach Dr. jur. Karlemeyers Handbuch des gesamten Mahn- und Klagewesens und Außenstände ohne Kosten einziehen. Preis 90 Pfg. Wiesbaden, Verlagsanstalt Emil Abigt.

Generalversammlungen.

(Die erste Zahl hinter dem Namen der Gesellschaft gibt den Tag der Generalversammlung an, die zweite den Schlusstermin für die Aktienanmeldung und die dritte den Tag der Bekanntmachung im Reichsanzeiger. Der Ort ist der Generalversammlungsort. Unsere Aufstellung enthält die Generalversammlungen sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften.)

Aachener Exportbierbrauerei Dittmann & Sauerländer A.-G., Aachen, 16. 5., 10. 5., 23. 4. • Aachener Lederfabrik A.-G., Aachen, 14. 5., 10. 5., 22. 4. • Accumulatoren-Fabrik A.-G. Berlin-Hagen, Berlin, 14. 5., 10. 5., 8. 4. • Actienbaugesellschaft für kleinere Wohnungen, Frankfurt a. M., 15. 5., 11. 5., 26. 3. • Actienbaugesellschaft Krotoschin, Krotoschin, 12. 5., —, 11. 4. • Actien-Dampfziegelei Reitbrook bei Hamburg, Bergedorf, 14. 5., 9. 5., 22. 4. • A.-G. Alphons Custodis, Regensburg, 13. 5., 9. 5., 15. 4. • A.-G. Siegener Dynamit-Fabrik, Cöln, 13. 5., 8. 5., 20. 4. • A.-G. Steinfels vorm. Heinr. Knab, Nürnberg, 6. 5., —, 20. 4. • A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau vorm. Joh. Caspar Harkort, Duisburg, 14. 5., 8. 5., 11. 4. • A.-G. für Essen- und Ofenbau i. L., Regensburg, 13. 5., 7. 5., 17. 4. • A.-G. für Federstahl-Industrie vorm. A. Hirsch & Co., Cassel, 15. 5., 11. 5., 16. 4. • A.-G. für Puppen- und Spielwaren vorm. M. Oscar Arnold i. Liqu., Neustadt b. Coburg, 11. 5., —, 22. 4. • A.-G. für Verzinkerei und Eisenkonstruction vorm. Jacob Hilgers, Cöln, 14. 5., 7. 5., 21. 4. • Actien-Zuckerfabrik Eichthal, Braunschweig, 7. 5., —, 20. 4. • Actien-Zuckerfabrik Wismar, Wismar, 12. 5., —, 21. 4. • Agrippina, See-, Fluss- und Landtransport-Versicherungsgesellschaft, Cöln a. Rh., 5. 5., —, 18. 4. • Ascherslebener Baugesellschaft, Aschersleben, 16. 5., —, 20. 4.

Badische A.-G. für Rheinschiffahrt und Seetransport, Mannheim, 12. 5., 9.5., 9. 4. • Bank für Chile und Deutschland, Hamburg, 14. 5., —, 31. 3. • Bergmann-Electricitätswerke A.-G., Berlin, 19. 5., 13. 5., 16. 4. • Berliner elektrische Strassenbahnen A.-G., Berlin, 14. 5., 10. 5., 18. 4. • Gebrüder Böhler & Co. A.-G., Kapfenberg (Steiermark), 14. 5., 11. 5., 23. 4. • Borsigwalder Terrain-A.-G., Berlin, 19. 5., 12. 5., 22. 4. • Braunschweiger Portland-Cement-Werke, Braunschweig, 11. 5., 8. 5., 21. 4. • Bremer Chemische Fabrik, Bremen, 13. 5., 6. 5., 4. 4. • Bürstenfabrik Erlangen A.-G. vorm. Emil Kränzlein, Erlangen, 15. 5., —, 20. 4.

Charlottenfelder A.-G., Emden, 7. 5., 3. 5., 20. 4. • Chemische Werke Henke & Baertling A.-G., Bremen, 11. 5., 6. 5., 18. 4. • Chemische Werke vorm. H. & E. Albert, Amöneburg, 15. 5., 9. 5., 7. 4.

Deutsch-Tripolitanische Handels-A.-G., Hamburg, 16. 5., 12. 5., 21. 4. • Deutsche Kabelwerke A.-G., Berlin-Lichtenberg, 11. 5., 9. 5., 8. 4. • Deutsche Lebensversicherungs-Bank A.-G., Berlin, 14. 5., 11. 5., 22. 4. • Deutsche Musikinstrumenten- und Saitenfabrik Bauer & Dürrschmidt A.-G., Markneukirchen, 15. 5., —, 22. 4. • Deutsche Niederlassungsgesellschaft i. L., Berlin, 15. 5., 5. 5., 11. 4. • Deutsche West-Gesellschaft A.-G., Köln, 16. 5., 11. 5., 23. 4. • Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G., Zabrze O.-S., 13. 5., 9. 5., 12. 3.

Gebrüder Fahr A.-G., Pirmasens, 14. 5., 10. 5., 23. 4. • Farbwerk Mülheim vorm. A. Leonhardt & Co., Frankfurt a. M., 26. 5., 22. 5., 9. 4.

Gas- und Electricitätswerke Senftenberg A.-G., Bremen, 12. 5., 8. 5., 21. 4. • Gehe & Co. A.-G., Dresden, 15. 5., 11. 5., 25. 3. • Germania A.-G. für Verlag und Druckerei, Berlin, 12. 5., —, 17. 4. • H. von Gimborn A.-G., Emmerich, 13. 5., 10. 5., 20. 4. • Gladbacher Feuer-Versicherungs-Act.-Ges., M.-Gladbach, 7. 5., —, 20. 4. • Gladbacher Rückversicherungs-Act.-Ges., M.-Gladbach, 7. 5., —, 20.4. • E. Gundlach A.-G., Bielefeld, 14. 5., 12. 5., 22. 4.

Hagener Badeanstalt A.-G., Hagen i. W., 6. 5., —, 18. 4. • Hamburg-Bremer Rückversicherungs-Act.-Ges., Hamburg, 7. 5., 6. 5., 20. 4. • Hamburg-Columbien Bananen-A.-G., Hamburg, 5. 5., 4. 5., 18. 4. • Matth. Hohner A.-G., Harmonikafabrik, Trossingen, 12. 5., 8. 5., 22. 4. • Hotel Fürstenhof A.-G., Salzuflen, 14. 5., 9. 5., 22. 4. • Hüttenhaus A.-G., Berlin, 8. 5., —, 18. 4.

Isergebirgsbahn-A.-G., Bad Flinsberg, 15. 5., 11. 5., 23. 4. • „Janus" Hamburger Versicherungs-A.-G., Hamburg, 9. 5., —, 20. 4.

Kaliwerke Sanct Therese A.-G., Mülhausen, 16. 5., 10. 5., 24. 4. • Kaliwerke Ummendorf-Eilsleben A.-G., Berlin, 11. 5., 6. 5., 21. 4. • Kölner Lloyd, Allgemeine Versicherungs-Act.-Ges., Köln a. Rh., 5. 5., —, 18. 4.

Carl **L**indström A.-G., Berlin, 12. 5., 9. 5., 24. 4.

„**M**ag" Maschinenfabrik-A.-G., Geislingen, 16. 5., 9. 5., 24. 4. • Maschinenbau-A.-G. Balcke, Bochum, 11. 5., 6. 5., 11. 4. • „Midgard" Deutsche Seeverkehrs-A.-G., Dortmund, 5. 5., 1. 5., 18. 4. • Milowicer Eisenwerk, Breslau, 16. 5., 10. 5., 9. 4. • Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft, Berlin, 9. 5., 5. 5., 23. 4. • Moseldampfschiffahrt-A.-G., Coblenz, 9. 5., —, 22. 4. • Otto Müller A.-G., Berlin, 16. 5., 12. 5., 28. 3.

Th. **N**eizert & Cie., Fabrik feuerfester Produkte, A.-G., Bendorf a. Rh., 11. 5., 7. 5., 14. 4. • Neubeckumer Portland-Cement- und Wasserkalkwerke „Zollern" A.-G., Essen (Ruhr), 14. 5., 10. 5., 11. 4. • Neusser Lagerhaus-Gesellschaft, Neuss, 22. 5., —, 21. 4. • Norddeutsche Hütte A.-G., Bremen, 14. 5., 10. 5., 21. 4. • Nordische Ofenfabrik und Giesserei A.-G., Flensburg, 16. 5., 11. 5., 20. 4. • Nordwestdeutsche Hefe- und Spritwerke A.-G., Hameln, 11. 5., 8. 5., 15. 4. • Nürnberger Lagerhausgesellsch. A.-G., Nürnberg, 14. 5., 10. 5., 18. 4.

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-A.-G., Friedenshütte, 16. 5., 9. 5., 8. 4.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Chemnitz, 6. 5., —, 20. 4. • Phil. Penin, Gummi-Waaren-Fabrik A.-G., Leipzig-Plagwitz, 12. 5., —, 15. 4. • Plettenberger Strassenbahn-Gesellschaft A.-G., Plettenberg, 16. 5., 13. 5., 24. 4. • Pongs Spinnereien und Webereien A.-G., Odenkirchen, 16. 5., 12. 5., 22. 4. • Portland-Cementwerke Höxter-Godelheim A.-G., Hannover, 15. 5., 14. 5., 23. 4.

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-A.-G., Köln, 13. 5., 9. 5., 20. 4. • Rheinische Baugesellschaft i. Liqu., Cöln, 12. 5., —, 8. 4. • Rheinische Chamotte- und Dinas-Werke A.-G., Cöln, 11. 5., 6. 5., 17. 4.

Sächsisch - Böhmische Dampfschiffahrts - Gesellschaft, Dresden-A., 16. 5., 13. 5., 16. 4. • K. M. Seifert & Co. A.-G., Dresden, 14. 5., 12. 5., 23. 4. • Spratt's Patent A.-G., Cöln a. Rh., 13. 5., 9. 5., 17. 4. • Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern", Berlin, 22. 5., 19. 5., 17. 4. • Sprengstoffwerke Dr. Nahusen & Co. A.-G., Hamburg, 15. 5., 12. 5., 17. 4.

Schimischower Portland-Cement-, Kalk- und Ziegelwerke, Schimischow, 15. 5., 12. 5., 17. 4. • Schlesische Electricitäts- und Gas-A.-G., Breslau, 9. 5., 6. 5., 18. 4. • Schlosschemnitzer Bauverein, Chemnitz, 6. 5., 2. 5., 18. 4.

Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich A.-G., Lintfort (Kr. Moers), 16. 5., 12. 5., 14. 4. • Stettiner Chamotte-Fabrik A.-G. vorm. Didier, Stettin, 14. 5., 9. 5., 21. 4. • F. W. Strobel A.-G., Chemnitz, 16. 5.,

12. 5., 11. 4. • Stuttgarter Geschäftshausbau A.-G., Stuttgart, 13. 5., —, 16. 4.

Teisnacher Papierfabrik A.-G., Teisnach, 16. 5., 13. 5., 20. 4. • Thüringer Creditanstalt A.-G., Eisenach, 16. 5., —, 22. 4.

Uhrfedern-Fabrik von Maladrie A.-G. vormals Pierson & Co., Saarburg, 9. 5., —, 23. 4.

Vereinigte Elbeschiffahrtsgesellschaften A.-G., Dresden, 15. 5., 9. 5., 20. 4. • Vereinigte Jaeger-, Rothe- u. Siemens-Werke A.-G., Leipzig-Eutritzsch, 16. 5., 12. 5., 21. 4. • Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Berlin, 12. 5., 8. 5., 20. 4. • Vereinigte Kunstinstitute A.-G. vorm. Otto Troitzsch, Berlin-Schöneberg, 13. 5., 9. 5., 24. 4. • Vereinigte Schwarzfarben- und Chemische Werke A.-G., Wiesbaden, 14. 5., 9. 5., 21. 4. • Vorschuss- und Creditverein Ortenberg (Hessen) A.-G., Ortenberg, 13. 5., —, 14. 4.

C. F. Weber A.-G., Leipzig, 15. 5., —, 22. 4. • Welter Electrizitäts- und Hebezeugwerke, Cöln, 12. 5., 8. 5., 14. 4. • Westdeutsche Automobil-A.-G., Dortmund, 11. 5., 7. 5., 18. 4. • Wicking'sche Portland-Cement- und Wasserkalkwerke, Recklinghausen, 13. 5., 9. 5., 18. 4.

Zuckerfabrik A.-G. Demmin, Demmin, 13. 5., —, 18. 4.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans Goslar in Charlottenburg.

Aus der Geschäftswelt.

Die Mitteilungen in den folgenden Rubriken sind Darlegungen der Interessenten und erscheinen ohne Verantwortlichkeit der Redaktion und des Herausgebers.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

in BERLIN.

Aktiva. **Vermögensausweis am 31. Dezember 1913.** **Passiva.**

Aktiva	Mark	Pf
1. Restforderung a. d. Aktienkapital	4 491 000	—
2. Grundbesitz	5 959 308	25
3. Hypotheken	227 585 296	35
4. Darlehen auf Wertpapiere	87 000	—
5. Wertpapiere	2 440 299	83
6. Darlehen auf Policen	10 438 434	62
7. Guthaben bei Banken usw.	4 700 657	09
8. Gestundete Prämien	5 833 556	08
9. Zinsen und Mieten	2 210 684	04
10. Aussenstände bei Agenten	4 195 432	77
11. Bare Kasse	240 987	21
12. Inventar und Drucksachen	1	—
13. Sonstige Aktiva	8 328 156	30
	276 510 813	54

Passiva	Mark	Pf
1. Aktienkapital	6 000 000	—
2. Reservefonds	600 000	—
3. Prämienreserven	208 004 473	19
4. Prämienüberträge	7 918 384	83
5. Schadenreserven	428 502	93
6. Gewinnreserven der Versicherten	29 569 497	59
7. Sonstige Reserven	7 594 046	97
8. Guthaben andrer Versicherungsunternehmungen	31 911	12
9. Barkautionen	41 170	29
10. Sonstige Passiva	4 986 358	67
11. Gewinn	11 336 467	95
	276 510 813	54

In der am 25. April 1914 abgehaltenen Generalversammlung wurde die von der Verwaltung beantragte Verteilung des Gewinnes genehmigt. Es erhalten danach die Versicherten des Verbandes

A: 21% der Jahresprämie. **C:** 25% der Jahresprämie.
B: 3¼% der Summe der bezahlten Jahresprämien. **D:** 33% der Jahresprämie.
E: 2¾ bis 6% der Summe der bezahlten Jahresprämien. (5770)

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Berlin W. 9, Vossstrasse 6. (5774)

Privilegiert durch Königlichen Erlass vom 21. Dezember 1868.
Aufsicht der Königlich Preussischen Staatsregierung.

Aktien-Kapital am 31. März 1914		**M. 30 000 000**
Reserven am 31. März 1914	rund	**„ 12 000 000**
Erworbene Hypotheken am 31. März 1914	„	**„ 454 000 000**
Pfandbriefe im Umlauf am 31. März 1914		**„ 420 600 000**

Auf Grund des vorschriftsmässig veröffentlichten Prospektes sind

Mark 30 000 000.—

4%ige frühestens zum 1. April 1924 rückzahlbare Pfandbriefe

an den Börsen zu Berlin, Breslau und Dresden zum Handel zugelassen worden. Die erste Börsennotiz erfolgt am 1. Mai a. c. Die Zulassung in Frankfurt ist beantragt.

Berlin, im April 1914.

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Wir beehren uns, die Aktionäre unserer Gesellschaft hiermit auf **Montag, den 18. Mai 1914, vormittags 10½ Uhr,** zu einer **ausserordentlichen Generalversammlung** nach dem Geschäftslokale der Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin W, Behrenstrasse 32, ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

Genehmigung eines Verschmelzungsvertrages mit der Aktiengesellschaft Mannesmannröhren-Werke zu Düsseldorf wegen Uebertragung des Vermögens der Blechwalzwerk Schulz Knaudt Aktiengesellschaft als Ganzes unter Ausschluss der Liquidation an die Mannesmannröhren-Werke.

Nach § 22 unseres Statuts müssen diejenigen Aktionäre, welche in der Generalversammlung stimmen oder Anträge zu derselben stellen wollen, ihre Aktien **spätestens fünf Tage vor der Generalversammlung, den Tag der Hinterlegung und der Generalversammlung nicht mitgerechnet,** deponieren, und zwar entweder bei der **Berliner Handels-Gesellschaft** in **Berlin,** bei der **Essener Credit-Anstalt in Essen,** bei der **Gesellschaftskasse in Huckingen, Postfach Grossenbaum (Kreis Düsseldorf)** oder bei einem **deutschen Notar.** Die zu hinterlegenden Aktien bitten wir mit Nummernverzeichnis zu versehen.

Wir machen darauf aufmerksam, dass nach § 24 der Satzung die Versammlung nur beschlussfähig ist, wenn wenigstens zwei Drittel des Grundkapitals vertreten sind, und bitten unsere Aktionäre bei der Wichtigkeit des Gegenstandes dringend, ihre Aktien sämtlich zur Vertretung zu bringen.

Huckingen, den 23. April 1914.

Blechwalzwerk Schulz Knaudt Aktien-Gesellschaft.

Der Vorstand.

Rinne. Wilh. Parge. [5775

Zucker-kranke erhalten kostenlos Broschüre über eine aufsehenerregende Entdeckung. Ohne besondere Diät. Hauptbestandteil nach z. Deutsch. Reichspat. angem. Verfahren hergest. Postkarte genügt an **Apotheker Dr. A. Uecker G. m. b. H. Niewerle 10a** bei Sommerfeld.

(5768)

Maier-Rothschild illustriert!

Maier - Rothschild, Handbuch d. gesamten Handelswissenschaften für jüngere u. ältere Kaufleute sowie für Industrielle, Gewerbetreibende, Anwälte und Richter.

Neu herausgegeben von

Richard Calwer

und

Prof. Dr. J. Fr. Schär.

Mit geographischen Karten, Plänen, Münz- und Bildertafeln, Tabellen u. graphischen Darstellungen i. Text.

134.—143. Tausend.

Über 1500 Seit., Lex.-Form.

Zwei Orig. Leinenbde. M. 20

Drei eleg. Halbfrzbde. M. 30

Zu beziehen vom

Plutus Verlag

(Sortiments-Abteilung)

Berlin W. 62, Kleiststr. 21

Bilanz

des **Actien-Bau-Vereins „Unter den Linden“**

am 31. Dezember 1913.

Aktiva.	M.	Pf
Grundstücks-Kto.	6350000	—
Gebäude-Konto	2000000	—
Dampfheizungs-u. Ventil.-Anl.-Kto.	1	—
Gas- u. Wasserleit.-Anlage-Kto.	1	—
Fahrstuhl-Anl.-K.	1	—
Kto. d. elektr. Anl.	1	—
Teleph.-Anl.-Kto.	1	—
K.masch.Bühn.-A.	1	—
Beleucht.-Körper	1	—
Inventar-Konto	1	—
Theat.-u. Passage-einricht.-Konto	110000	—
Kassa	242270	72
Debitores	553282	25
Konto pro Diverse	133788	81
Vers.-Konto. vorausbez. Prämie	5373	05
Effekten-K. (eig.)	13804	—
Kaut.-Effekt.-Kto.	190000	—
Grundst.-Kto. II	11074016	69
Grundst.-Kto. III	6930044	—
	27602587	52

Passiva.	M.	Pf
Akt.-Kap. Lit. B	4200000	—
Teilschuldversch.	15850000	—
Hypotheken-Kto.	5000000	—
Ges. Res.-Fonds.	1116000	—
Akt.-Erlös-Depot	3538	20
Div.-Kto. unerh.	2136	—
Teilsch.-Vrsch.-Z.	226250	—
Kto. pro Diverse	32615	35
Kautions-Konto	190000	—
Kreditores	467014	07
Gewinn u. Verlust	515033	90
	27602587	52

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.	M.	Pf
Grundst.-Unk.-K.	85711	67
Reparaturen-Kto.	11469	64
Handl.-Unk.-Kto.	25316	42
Steuern-Kto.	95210	75
Teilsch.-Vrsch.-Z.	659000	—
Hypothek.-Zins.	225000	—
Gewinn u. Verlust	515033	90
	1616742	38

Kredit.	M.	Pf
Vortrag aus 1912	3103	90
Einnahm. a. Mieten	1604895	—
Div. Einn. einschl. Z.	8743	48
5766]	1616742	38

Die auf **10%** festgesetzte **Dividende** gelangt zur Auszahlung bei der **Deutschen Bank** in **Berlin** sowie bei dem Bankhause **Ephraim Meyer & Sohn** in **Hannover.**

Berlin, den 20. April 1914.

Der Vorstand. Dr. Hirschel.

Zeitungsartikel u. -Nachrichten

liefert prompt und billig

Literarisches Bureau Clemens Freyer, Berlin SO. 26.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus der Geschäftswelt“ und für den Inseratenteil: M. Hauschner, Berlin.
Druck von Pass & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstrasse 66.